Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 83. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 19. Februar 1862.**

Telegraphische Depeschen.

New-York, 6. Febr. Einem Berichte zufolge hat der schwedische Gesandte der Bundesregierung erklärt, daß er die Blokade für nicht effectiv halte. Seward bereitet eine Antwort vor. Die newyorker Journale glauben, daß die Anerkennung der conföderirten Staaten durch die europäischen Mächte bevorstehe, wenn die militärischen Erfolge nicht größer würden. Es circulirt in San Francisco das Gerücht, es sei in Acapulco vor dem 26. Januar ein Courier angekommen mit der Meldung, daß die Spanier eine wichtige Schlacht in der Nähe von Vera-Cruz verloren hätten.

Brüssel, 18. Febr. Die „Independance" meldet aus Paris, daß Billault in der Adreß-Commission Eröffnungen gemacht habe, welche voller Theilnahme für Italien wären, er habe aber rund heraus erklärt, daß die Occupation Roms aufrecht erhalten werden würde.

Athen, 14. Febr. Gestern ist in Nauplia eine Militärrevolte ausgebrochen. Stadt und Festung sind in die Hände der Insurgenten gefallen. Truppen unter General Hahn sind dahin abgesandt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 25 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90⅝. Prämien-Anleihe 122. Neueste Anleihe 108¼. Schles. Bank-Verein 92. Oberschlesische Litt. A. 138½. Oberschles. Litt. B. 121. Freiburger 120½. Wilhelmsbahn 42¼. Neisse-Brieger 62½. Tarnowitzer 38. Wien 2 Monate 72⅜. Oesterr. Credit-Aktien 73B. Oesterr. National-Anleihe 61⅜. Oest. Lotterie-Anleihe 65½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Oesterr. Banknoten 73⅛. Darmstädter 81. Commandit-Antheile 91¼. Köln-Minden 167½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59¾. Posener Provinzial-Bank 94. Mainz-Ludwigshafen 117¾. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 21. Paris 2 Monat 79 11/12. — Angenehm.

Wien, 18. Febr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 200. —. National-Anleihe 84, 70 London 138, 10.

Berlin, 18. Febr. Roggen: schwankend. Febr. 51⅝, Febr.-März 50¼, Frühj. 49⅞, Mai-Juni 50. — Spiritus: unverändert. Febr. 17⅛, Febr.-März 17⅛, Frühjahr 17⅜, Mai-Juni 17⅝. — Rüböl: behauptet. Febr. 12⅚, Frühjahr 12⅞.

Die mexicanische Frage

hat bis jetzt noch lange nicht die Aufmerksamkeit des Publikums gefunden, welche sie verdient, obwohl man allerdings begreift, daß es sich dort nicht blos um Eintreibung von Schuldforderungen handelt.

Jedenfalls liegen der Expedition weitreichende Pläne zu Grunde, und es ist jetzt schon aus den officiellen Aeußerungen Englands als unbestreitbar anzusehen, daß unter den Verbündeten über die Tragweite derselben ein tiefes Zerwürfniß obwaltet.

Unter diesen Umständen sind die dem englischen Parlament vorgelegten Depeschen über die mexicanische Angelegenheit von hohem Interesse. Wir geben aus denselben zunächst eine übersichtliche historische Darstellung des Verlaufs der ganzen Angelegenheit.

„Zu Anfang des vorigjährigen Herbstes war zum erstenmale von einer Nothwendigkeit entschiedenen Entschreitens in Mexico die Rede gewesen. Spanien that in dieser Richtung den ersten diplomatischen Schritt, indem Marschall O'Donnell Anfangs September dem britischen Gesandten in Madrid zu wissen that, daß sich die Regierung Ihrer katholischen Majestät gezwungen sehen werde, zum Schutze ihrer Unterthanen in Mexico entschiedene Maßregeln zu ergreifen. Gleichzeitig bemerkte jedoch O'Donnell, daß von einer permanenten Intervention nicht die Rede sei und die Cooperation Englands und Frankreichs überaus wünschenswerth wäre. Es wurden über diese Eröffnung mehrere Depeschen gewechselt. Am 23. Septbr. aber schon bemerkte der französische Gesandte in London gegen Earl Russell, es dürfte außer den Genugthuungsforderungen auch nothwendig werden, „einen Plan zur politischen Reorganisation Mexico's zu entwerfen." Darauf hin läßt Earl Russell Herrn Thouvenel durch Lord Cowley sagen, die englische Regierung wünsche von Mexico nur die Sicherstellung ihrer Unterthanen und die Einhaltung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu erzwingen, sei übrigens bereit, diesen Zweck gemeinschaftlich mit den beiden anderen Mächten anzustreben.

Dieses Princip wird von Earl Russell in allen seinen späteren Depeschen festgehalten und wiederholt betont. Er hält noch im Oktober nicht viel von dem Plane, vermittelst einer bewaffneten Intervention die Parteikämpfe in Mexico zum Stillstand zu bringen, aber er glaubt doch schon, es sei gerathener, Spanien nicht allein einschreiten zu lassen, da sich dieses wahrscheinlich ungebührlich in die inneren Angelegenheiten des Landes mischen würde. Als „wesentliche Bedingung" für den Abschluß einer betreffenden Tripel-Convention bezeichnet er, daß die vereinigten Staaten von Nordamerika zum Beitritt eingeladen werden sollen. Dabei erklärte er sich fortwährend gegen eine längere Occupation, zumal durch spanische Truppen, welche bei den Mexicanern Verdachtsgründe mancherlei Art wach rufen würden, abgesehen davon, daß dadurch allenthalben, zumal bei den Vereinigten Staaten, Aufregung entstehen würde. „Letzteres dürfte nur dann unberücksichtigt bleiben", schreibt er, „wenn irgend ein hervorragendes Ziel, dessen Verwirklichung ziemlich verbürgt wäre, angestrebt werden solle."

Die französische Regierung war Anfangs Oktober, das ist vor der Zeichnung der Convention, mit diesen Ansichten Russell's vollkommen einverstanden, nur wollte sie es nicht als eine bewaffnete Einmischung gelten lassen, wenn eine große Partei in Mexico, aufgemuntert durch die Nähe europäischer Streitkräfte, die bisherige Tyrannenwirthschaft stürzen sollte.

Die spanische Regierung ihrerseits beruhigte England über ihre Absichten, und am 20. Okt. erklärte O'Donnell: Spanien habe, indem es England und Frankreich zur Cooperation einlud, einen hinlänglichen Beweis gegeben, daß es sich in Mexico keine ausschließlichen Vortheile erkämpfen wolle, und noch weniger eine Eroberung oder Wiedereinverleibung irgend eines Theiles des mexicanischen Gebiets beabsichtige. Seiner Ansicht nach könne für Spanien nichts so schädlich sein, als die Wiedergewinnung seiner früheren amerikanischen Besitzungen. Die kürzlich erfolgte Acquisition San Domingo's strafe diese Ansicht scheinbar vielleicht Lüge, doch sei San Domingo, vermöge seiner Lage nahe bei Cuba, ein wichtiger Punkt zur Behauptung des letzteren, also gewissermaßen eine Ausnahme von der Regel.

Von da an wurde Spanien immer dringender. „Wir können", so schreibt O'Donnell, „die Expedition nicht über den November hinaus verschieben, die Minister könnten es vor den Cortes nimmer verantworten." Dabei versichert er: „Spanien will weder erobern, noch auch eine monarchische Regierung zu Gunsten eines europäischen Prinzen oder irgend einer Person in Mexico gründen. Eben so wenig bezweckt Spanien, eine oder die andere der streitenden Parteien daselbst an die Spitze der Republik zu stellen. Deshalb stimmt auch die spanische Regierung ohne Anstand mit den Ansichten der britischen Regierung überein, daß keine bewaffnete Einmischung in die inneren Angelegenheiten Mexico's versucht werden sollte."

Nachdem Herr Thouvenel in der ersten Hälfte des Monats Oktober ähnliche Erklärungen abgegeben hatte, wurde am 31. Oktbr. die bekannte Convention gezeichnet, und gemäß ihrer limitirten Operations-Objecte begnügte sich die britische Regierung mit der Absendung von 2 Linienschiffen, 4 Fregatten und 700 Seesoldaten. Der britische Admiral wurde angewiesen, sich mit den französischen und spanischen Ober-Commandanten in Correspondenz zu setzen und gemeinschaftlich mit diesen zu verlangen: erstens volle Genugthuung und Schadenersatz für die den drei Staaten zugefügte Unbill; zweitens Uebergabe der Forts von Vera-Cruz an die Truppen der drei Regierungen, als Bürgschaft für die Erfüllung der eventuell aufzustellenden Bedingungen. Der britische Gesandte in Mexico, Sir Charles Wyke, erhielt die Weisung, sich den Stipulationen der Convention zufolge als Civil-Commissar dem Admiral zur Verfügung zu stellen, und erhielt überdies gemessene Verhaltungsbefehle betreffs der politischen Haltung, die er hinfort einzunehmen habe. Darunter folgende: „Sollte irgend ein Mexicaner oder irgend eine mexicanische Partei Sie über derartige Angelegenheiten um Rath fragen, so wollen Sie sich dahin äußern, daß jede regelmäßige Regierungsform, welche Leben und Besitzthum der Eingeborenen und Ausländer zu schützen die Macht hat, und nicht gestatten wird, daß britische Unterthanen wegen ihrer Beschäftigung, ihrer Eigenthumsrechte oder ihrer Religion belästigt oder angegriffen werden, der moralischen Unterstützung von Seiten der britischen Regierung sicher sein könne."

Die Convention war nicht lange gezeichnet, da begann die französische Regierung, auf die etwa möglichen Folgen ihrer Verwirklichung aufmerksam zu machen. Was z. B. würden die verbündeten Mächte beginnen, sollten die Mexicaner Vera-Cruz räumen und sich auf keinerlei Unterhandlungen einlassen? Die Alliirten könnten in einem derartigen Falle doch nicht Gewehr im Arm stehen bleiben! Es dürfte dann doch ein Marsch gegen Mexico unerläßlich werden! Darauf scheint Earl Russell keine andere Antwort gegeben zu haben, als daß die Truppen Englands sich einem solchen Marsche nicht anschließen würden.

Vierzehn Tage nach Unterzeichnung der Convention war in Europa die Nachricht eingetroffen, der spanische General-Capitän von Cuba habe die spanische Expedition abgehen lassen, ohne auf die Verbündeten zu warten. Zugleich aber kamen von Spanien Erklärungen über diese Eilfertigkeit, welche sie gewissermaßen entschuldigten. Der spanische Commandeur werde im Namen aller drei Mächte auftreten, so hieß es unter Anderem in der betreffenden Erklärung. Die spanische Landungsarmee bestand aus 6000 Mann aller Waffengattungen, während die französische anfänglich blos auf 2500 Mann veranschlagt gewesen war. Aber so wie die Truppenzahl der von Spanien entsandten Armee und die eilige Absendung der spanischen Expedition aus Cuba bekannt wurde, erhielt Graf Flahault, der französische Gesandte in London, den Auftrag, zu erklären, daß die Schwierigkeiten der Expedition sich vermehrt hätten, „daß eine Vorrückung der Alliirten in's Innere von Mexico jetzt unvermeidlich geworden zu sein scheine, und würde die früher stipulirte Truppenzahl nicht allein ungenügend zu einer derartigen Operation sein, sondern diese selbst würde einen Charakter annehmen, der es dem Kaiser nicht gestatten könne, daß die französische Armee-Abtheilung eine untergeordnete Stellung der spanischen gegenüber einnehme oder der Gefahr einer Compromittirung ausgesetzt werde. Se. kaiserl. Majestät habe sich, von diesen Rücksichten bewogen, entschlossen, 3—4000 Mann als Verstärkung nach Mexico nachzuschicken."

Earl Russell bemerkte dem französischen Gesandten, daß er diesen Entschluß des Kaisers mit Bedauern vernehme, daß aber England deshalb seine Expeditions-Armee nicht verstärken werde. Zu gleicher Zeit ließ er durch seinen Gesandten in Madrid die Aufmerksamkeit der spanischen Regierung auf den „Ton der von ihrem General in Mexico erlassenen Proclamation" richten und sie an diejenigen Stellen der Convention erinnern, „in denen genau gesagt ist, was unsere Intervention bezweckt und was sie nicht bezweckt".

Im Laufe des Monats Januar wird in diesen Depeschen plötzlich der Name des Erzherzogs Max erwähnt. Cowley will nämlich von verschiedenen Seiten gehört haben, daß französische, nach Mexico commandirte Offiziere geäußert hätten, es handle sich darum, den österreichischen Erzherzog auf den mexicanischen Thron zu setzen. Diese interessante Neuigkeit scheint somit dem englischen Gesandten zuerst aus den Casernen zugeflossen zu sein (wenn übrigens gewisse Depeschen nicht unterdrückt worden sind), und er erachtet sie für wichtig genug, ihretwegen Hrn. Thouvenel zu befragen. Dieser sagt ihm, „es seien zwischen dem französischen und österreichischen Cabinette in Betreff des Erzherzogs Max keine Unterhandlungen in der Schwebe (no negotiations had been pending); es seien diese Unterhandlungen blos von Mexicanern geführt worden, die zu diesem Zwecke herüber gekommen und nach Wien gereist seien". (In wiener Blättern war von der Anwesenheit solcher interessanter Gäste aber nie die Rede gewesen, und diese ganze Erklärung, daß der Gedanke an den Erzherzog Max auf der Hochebene von Mexico aufgeschossen sein soll, klingt, gelinde gesagt, sehr sonderbar.)

Für Earl Russell scheint in obiger Mittheilung Thouvenel's nichts besonders Ueberraschendes gelegen zu haben. Er bemerkt nur:

„Wenn das mexicanische Volk aus freiem Antriebe (by a spontaneous movement) den österreichischen Erzherzog auf den Thron von Mexico setzt, so ist vom Standpunkte der Convention dagegen nichts einzuwenden. Auf der anderen Seite könnten wir uns bei einer gewaltsamen Intervention zu diesem Zwecke nicht betheiligen. Die Mexicaner müssen ihre eigenen Interessen zu Rathe ziehen."

Daß hier noch Manches vorgefallen ist, was in die vorliegende Sammlung nicht aufgenommen worden ist, unterliegt kaum einem Zweifel, eben so wenig wird man verkennen, daß die große Spinne dieses weitgreifenden Netzes ihren Sitz in Paris hat. Manche andere, sonst instructive Depesche lassen wir vorerst unerwähnt und geben hier noch aus der von Lord Russell an den britischen Gesandten in Madrid gerichteten folgende Stelle:

„Sollten die Mexicaner eine neue Regierung constituiren, welche im Stande ist, die Ordnung wieder herzustellen und freundschaftliche Beziehungen mit fremden Nationen zu pflegen, dann wird Ihrer Majestät Regierung erfreut sein, die Bildung einer solchen Regierung begrüßen und ihrer Consolidirung Unterstützung gewähren zu können. Sollen dagegen die Truppen fremder Mächte gebraucht werden, um eine den Gefühlen der Mexicaner widerstrebende Regierung einzusetzen und sie mit bewaffneter Macht zu halten, dann könnte Ihrer Majestät Regierung von einem derartigen Versuche keinen anderen Erfolg als Uneinigkeit und Enttäuschungen erwarten. In einem solchen Falle bliebe den verbündeten Regierungen nur die Wahl, sich von einem derartigen Unternehmen mit einiger Schande zurückzuziehen oder ihre Intervention über die Grenzen, den Zweck und die Absicht der Tripelconvention auszudehnen."

Was wir oben angedeutet, wird jedem Leser der vorstehenden Darstellung klar in die Augen springen: das Bündniß der drei Mächte ist ein Bündniß des Mißtrauens; ein Bündniß, in welches jeder Staat eingetreten ist, um seine beiden andern Bundesgenossen besser überwachen zu können.

Indessen schien es, als ob die drei Mächte in der Candidatur des Erzherzogs Maximilian die nöthige Concordanzformel gefunden hätten; indeß macht jetzt eine pariser Correspondenz der „Sternztg." auf einen seltsamen Zwischenfall aufmerksam. Aus einer Depesche Lord Cowley's an den Grafen Russell vom 24. Januar d. J. geht nämlich hervor, daß, da der in Paris beglaubigte englische Botschafter von verschiedenen Seiten hat sagen hören, daß die nach Mexico commandirten französischen Offiziere geäußert haben, sie gingen dorthin, um den österreichischen Erzherzog auf den Thron zu erheben, er Herrn Thouvenel dieserhalb direkt um Aufschlüsse bat, und ihn fragte, ob zwischen Frankreich und Oesterreich Unterhandlungen der Art stattfänden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verneinte dies und sagte, die Mexicaner hätten sich dieserhalb direkt nach Wien gewandt.

„Es ist dies — bemerkt dazu der erwähnte Correspondent — einer jener merkwürdigen Fälle, in welchem der Minister der Form nach vollständig im Wahne war, ohne daß man die Thatsache deshalb an sich eine richtige nennen könnte. Bereits im Monat Oktober v. J. sind nämlich, wie ich auf das Bestimmteste mittheilen kann, dem Kaiser von Oesterreich direkt von hier ausgehende Anträge zu Gunsten des Erzherzogs Maximilian gemacht worden, und Oesterreich hat diese Candidatur im Prinzipe angenommen. Lord Cowley verräth durch die genannte Depesche eine nicht unbedeutende Inferiorität seiner Stellung; denn als er am 24. Januar nach London die erwähnte Mittheilung machte, muß das englische Kabinet schon längst anderweitig unterrichtet gewesen sein. Drei Tage darauf, und streng genommen zwei Tage, nachdem Lord John Russell jene Depesche aus Paris erhalten haben kann, am 27. Januar, schreibt er an Wyke: man sage, daß der Erzherzog Maximilian von einer großen Anzahl Mexicaner aufgefordert werden würde, den mexicanischen Thron zu besteigen, und daß das mexicanische Volk über diese Veränderung in seiner Regierungsform hoch erfreut sein werde. Auch geht aus dieser Depesche hervor, daß Lord John schon früher Instruktionen darüber hatte ergehen lassen. Wenn er auch hinsichtlich des freien Votums der Mexicaner, das er für nothwendig hält, einen Rückhalt macht, so beweist dieses Aktenstück nichtsdestoweniger, daß die englische Regierung die extra-ministerielle Unterhandlung zwischen Paris und Wien kannte und im Grunde billigte. Wie der Kaiser Napoleon es angefangen hat, diese Zustimmung Englands für seinen Candidaten zu erhalten, ist eine andere Frage, die wir hier nicht zu behandeln haben."

Wie dem immer sei, so fährt die französische Presse fort, die mexicanische Thronfrage als eine erledigte zu behandeln; aber man möchte fast auf die Vermuthung kommen, daß man mit diesen breiten Erörterungen nur anderweitige Pläne maskire, da der „Constitutionnel" dieses Projekt heut wieder mit der venetianischen Frage in Verbindung bringt, und diese Verbindung, wenn sie conditio sine qua non wäre, dem ganzen Projekt von vorn herein nach österreichischen Anschauungen jede Möglichkeit der Realisirung benehmen wird.

Bedenkt man aber noch, daß die Mexicaner eine ganz andere Stimmung zeigen, als man ihnen den Verbündeten gegenüber a priori zugeschrieben hat, und daß Nordamerika jedenfalls noch nicht sein letztes Wort gesprochen hat, so nimmt der ganze Handel doch ein wenig den Charakter der Fabel von dem Bärenfell an, worüber man stritt, während der Bär noch lebte.

Preußen.

∋ **Berlin,** 17. Febr. [Die Heldenrolle der österreichisch-würzburg'schen Coalition. — Die Anerkennung Italiens.] Es ist nicht recht ersichtlich, was die österreichischen Blätter im Sinne haben, wenn sie einen vermeintlichen Sieg der wiener Diplomatie ausposaunen. Daß die mitteldeutschen Regierungen gern mit Oesterreich gemeinschaftliche Sache machen, so lange und so oft es gilt, einer von Preußen erstrebten wirksamen Reform der deutschen Verhältnisse hindernd entgegen zu treten, das war eine notorische Thatsache, welche kaum neuerdings konstatirt zu werden brauchte. Die Unfruchtbarkeit der jahrelangen Unterhandlungen über die Bundeskriegsverfassung hatte darüber keinen Zweifel gelassen. In moralischer Beziehung ist Nichts weiter entfernt von einem Siege, als jene verblendete Selbstsucht, welche die Politik der österreichisch-würzburgischen Coalition immer mehr in Deutschland diskreditirt und unfreiwillig für den schließlichen Erfolg der preußischen Bestrebungen arbeitet. Außerdem hat auf dem Gebiete der Thatsachen eine Verwahrung niemals als eine Sieges-Trophäe, sondern stets als das letzte Auskunftsmittel der Ohnmacht gegolten. Wenn einerseits Oesterreich den Heerbann seiner Bundesgenossen aufbietet und nach äußerster Anstrengung dahin gelangt, eine diplomatische Verwahrung gegen Preußen zu schleudern, wenn andererseits Preußen im vollen Bewußtsein seiner Machtstellung, der Schaar seiner Widersacher erklärt, daß es auf diese Verwahrung keine Rücksicht nehmen könne und ungeachtet derselben auf seiner Bahn verharren werde: so muß jeder Unbefangener zugeben, daß die Coalition keine Heldenrolle spielt. Von weiteren Thaten desselben Lagers ist es jetzt ganz still geworden. Man darf sich nur des Depeschenwechsels zwischen Wien und Dresden erinnern, um sich in der Ueberzeugung zu befestigen, daß die coalisirten Regierungen kaum jemals zu einem Einverständniß über positive Maßregeln gelangen werden. Die Nachricht einiger wiener Blätter, daß Mecklenburg seinen Anschluß an die großdeutsche Demonstration erklärt habe, ist falsch. Mecklenburg hat, wie man hier weiß, die Einladung zur Theilnahme abgelehnt. Man kann allerdings die Frage aufwerfen, ob die Weigerung mehr der korrekten Politik oder der geographischen Lage Mecklenburgs zuzuschreiben ist. — Was die Anerkennung Italiens durch Preußen betrifft, so ist zweierlei zu konstatiren, einmal, daß schon seit einiger Zeit zwischen Berlin und Petersburg Unterhandlungen schweben, welche sich auf den Gegenstand beziehen, und zweitens, daß Graf Bernstorff die Anerkennung seitens Preußens für zeitgemäß erachtet, auch wenn ein Zusammengehen mit Rußland nicht erzielt werden sollte. Die Unterhandlungen mit Petersburg erklären sich daraus, daß schon früher die Beziehungen zum turiner Hofe auf Anregung des Fürsten Gortschakoff zum Gegenstande eines Meinungsaustausches zwischen Preußen und Rußland geworden wären. Daß aber das berliner Kabinet in dieser Angelegenheit sich keineswegs an Rußland bindet, beweist die Anwesenheit des Grafen Brassier in Turin, während Rußland dort noch immer ohne diplomatische Vertretung ist.

∗ **Berlin,** 17. Febr. [Die österreichisch-würzburgische Allianz.] Die (großdeutsche) „Frankfurter Postzeitung" läßt sich unterm 10. Febr. „von der Elbe" schreiben: „daß die identischen Noten Oesterreichs, Baierns, Würtembergs, Hannovers, des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau, und eine dem Sinne nach gleiche, nur, wie es der bereits zwischen Preußen und Sachsen in der Sache geschehene Depeschenwechsel bedingte, anders formulirte Note des Königreichs Sachsen der Ausfluß einer Offensiv- und Defensiv-Allianz sind, in welcher sich die Contrahenten gegenseitig den ungeschmälerten vollen Besitz, wie solcher in der Gegenwart ist, also den Gesammtstaat Oesterreich, garantiren, der Ausfluß einer Allianz, die eine Volksmenge von 48 Millionen umfaßt und durch den inzwischen bereits erfolgten Beitritt Oldenburgs, sowie den noch zu erwartenden anderer Staaten sich zu einem Gebiet von 50 Millionen und darüber erhebt, mithin eine Macht repräsentirt, welche, imposant genug, ein entscheidendes Wort in allen Angelegenheiten mitzureden, zugleich und ganz besonders eine berechtigte Forderung der Zeit, durch Gründung einer starken Centralarmee der Wehrlosigkeit des Vaterlandes ein Ende zu machen, vollkommen befriedigt."

Berlin, 17. Febr. [Die bereits erwähnte Interpellation des Abg. Dr. Paur] in Betreff des von dem k. Provinzial-Schul-Collegium in Koblenz erlassenen Circulars an die Directoren der Gymnasien ꝛc. der Rheinprovinz vom 16. Januar d. J. lautet nach wörtlicher Anführung dieses Circulars:

Indem dieses Circular sich nicht damit begnügt, die von „aufgeregter und bitterer Leidenschaftlichkeit" zeugende Theilnahme an den Agitationen der Parteien im öffentlichen Leben zu rügen, sondern diese Theilnahme überhaupt, auch wenn sie sich von jenem Fehler freihält, als mit den Berufspflichten des Lehrers unvereinbar darstellt, indem ferner mit Rücksicht auf den Zeitpunkt dieses Erlasses die Vermuthung nahe liegt, daß darin unter

den Agitationen der Parteien im öffentlichen Leben zunächst nichts anderes, als die kaum erst beendeten Wahlbewegungen verstanden werden soll, hiernach also nicht etwa blos die leidenschaftlich erbitterte, sondern überhaupt die Theilnahme an diesen als für den Lehrer ungeeignet aufgefaßt wird, indem endlich das Provinzial-Schul-Collegium in den Schlußworten des Erlasses seinerseits die Würdigung des Lehrers wesentlich mit an die erörterten Gesichtspunkte knüpfen zu wollen erklärt und die einem Befehle gleichkommende Erwartung hinzufügt, daß sie kein Lehrer außer Acht lassen werde, so vermag ich in dem vorstehenden Erlasse der obersten Unterichts-Behörde der Rheinprovinz nur den Besorgniß erregenden Versuch zu erkennen, die Lehrer der Unterrichts-Anstalten jenes Landestheiles an der Ausübung der ihnen, gleich allen übrigen preußischen Staatsbürgern, verfassungsmäßig zustehenden politischen Rechte zu hindern oder ihnen doch die Ausübung derselben zu verkümmern, um so besorgnißerregender, als die unbestimmte Fassung des Circulars ebenso unbestimmten Befürchtungen Raum giebt, und ganz darauf berechnet erscheint, im Kreise der Lehrer eine derselben unwürdige Einschüchterung hervorzubringen und dadurch gerade denjenigen Stand, welchem die Pflege der Sittlichkeit und männlichen Kraft in den aufblühenden Geschlechtern anvertraut ist, zu feiger Selbstverleugnung herabzudrücken.

In der Ueberzeugung nun, daß mein Verständniß des erwähnten Erlasses von der überwiengeden Mehrzahl nicht blos der rheinischen, sondern der preußischen Lehrer insgesammt getheilt wird, und daß es für die Landesvertretung wie für das Land selbst von höchstem Interesse ist, den eigentlichen Ursprung jenes Erlasses zu erfahren, richte ich an den Minister der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die Frage: ob das mehrerwähnte Circular auf seinen Befehl oder mit seiner Billigung von dem Provinzial-Schul-Collegium zu Koblenz erlassen worden.

Viersen, 13. Febr. [Arbeiternoth.] Dem „Krefelder Anzeiger“ wird von hier geschrieben: „Das Elend unter den arbeitslosen Seidenarbeitern wird nachgerade schrecklich und es steht nicht nur ihnen, sonden allen mit ihnen Zusammenlebenden eine sehr böse Zukunft in drohenden bösartigen Krankheiten bevor, wenn wir nicht umfassende Maßregeln ergreifen, den schlimmen Folgen von Hungerleiden und dem dauernden Genuß schlechter und verdorbener Nahrung vorzubeugen.“

Deutschland.

Frankfurt a. M. [Bundestagssitzung.] Die offizielle Mittheilung der Bundestagssitzung vom 13. Februar lautet: „Beim Beginn der Sitzung erklärte der kaiserl. österreichische Präsidialgesandte in Anlaß des Bundesbeschlusses vom 25. Juli v. J. die Bereitwilligkeit der kaiserl. Regierung, zu der dort Zwecks Berathungen über den sogenannten gothaer Vertrag vom 15. Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathlosen in Aussicht genommenen Conferenz von Regierungscommissairen ihrerseits einen Commissair an den Sitz der Bundesversammlung absenden zu wollen. — Von mehreren Gesandten wurden Uebersichten über den diesjährigen Stand der Bundescontingente übetreicht. — Von dem Militärausschusse wurde ein Vortrag in Betreff der Angelegenheit wegen Vertheidigung der deutschen Nordsee- und Ostseeküsten, insbesondere über deren weitere formelle Behandlung erstattet und beschlossen, über die vom Ausschusse gestellten Anträge in einer späteren Sitzung abzustimmen. — Ein weiterer Vortrag desselben Ausschusses betraf den Austritt des bisherigen ersten ökonomischen Referenten der Militär-Commission, jetzigen königlich baierischen General-Verwaltungs-Directors Feinaigle, aus seinem Verhältniß zum Bunde, und wurde unter sofortiger Genehmigung aller bezüglichen Anträge des Ausschusses seitens der Bundesversammlung auch der Ausdruck der verdienten Anerkennung für die ausgezeichneten Dienstleistungen des ausscheidenden Beamten in das Protokoll niedergelegt. — noch wurde das eingegangene Gesuch eines Privaten um Verleihung eines Patents für eine angeblich von demselben gemachte neue Erfindung, auf Grund des von der Reclamations-Commission erstatteten Gutachtens, abschlägig beschieden.“

Leipzig, 16. Febr. [Außer dem Beust'schen Curiosum noch ein zweites aus Sachsen.] Die Vorschläge des Hrn. v. Beust zur Reform der deutschen Bundesverfassung haben den in dem Städtchen Taucha unfern von hier lebenden Advokaten Portius zum Hervortreten mit anderweitigen, aber nicht auf der Grundlage der Bundesakte ruhenden Vorschlägen zu gleichem Zwecke veranlaßt. Der genannte Jurist hat so eben ein Schriftchen veröffentlicht: „Die deutsche Reichsverfassung, wie sie der Würde der Fürsten und den gerechten Anforderungen der Völker auf das Ehrenvollste entspricht“, und in demselben, „Deutschlands edlen Völkern“ seine Ansichten mitgetheilt, „wie die deutsche Frage unter den jetzigen Verhältnissen auf eine eben so leichte als gründliche Weise gelöst werden kann.“ Zeitgemäßheit kann man dem Schriftchen schwerlich absprechen, dagegen wird es durch seinen eigenen Inhalt auf das Niveau des Curiosum herabgedrückt. Nach der Portius'schen Reichsverfassung soll das deutsche Reich die sämmtlichen außerdeutschen Staaten Oesterreichs mitbegreifen, die deutschen Fürsten bleiben souverain, begründen aber im allgemeinen Interesse eine höhere Autorität in Form einer Gesammtregierung. Die allgemeinen Reichsangelegenheiten, welche dieser Gesammtregierung unterstehen, gehören theils zur Civil-, theils zur Militärverwaltung, und an der Spitze dieser beiden Verwaltungszweige stehen die Monarchen von Oesterreich und Preußen, jeder selbstständig als Chef der einen von beiden, mit regelmäßig von sechs zu sechs Jahren wiederkehrendem Wechsel in den beiderseitigen Stellungen. Der jeweilige Civilverwalter heißt der „deutsche Kaiser“, der Militärverwalter aber der „deutsche Mitregent.“ Der Kaiser erhält eine Civilliste, welche „mit Einschluß der seines besonderen Staates größer ist als die jedes anderen Monarchen in Europa;“ der Mitregent erhält — Nichts. Gegenüber dem Letzteren hat jeder Fürst und auch der Kaiser das Recht, im Weichbilde seiner Residenz sich eine besondere Garde zu bilden; auch hat der Mitregent in dem Weichbilde der resp. fürstlichen Residenzen, so wie im 5meiligen Umkreise um die Residenz des Kaisers gar keine Autorität. Ueber dem Kaiser und dem Mitregenten steht für gewisse Fälle das aus den sämmtlichen regierenden Fürsten zusammengesetzte Herrenhaus, dessen etwas nebelhafte Funktionen hier nicht ausführlicher betrachtet werden können. Alle zwei Jahre findet in der jeweiligen kaiserlichen Residenz eine Reichsversammlung statt, welche aus einem Herrenhause und einem Abgeordnetenhause besteht. Portius glaubt, daß auf diese Weise zwischen den beiden Großmächten ein Vertrauensverhältniß hergestellt werden könnte, „welches dem ganzen Erdball die größte Bewunderung vor Deutschlands sittlich-majestätischer Größe einflößen müßte.“ Der arme Erdball wird unter den angegebenen Bedingungen wohl auf dieses Vergnügen verzichten müssen. (Stern-Ztg)

Oesterreich.

∴ **Wien,** 17. Febr. [Vom Hofe.] Wie uns aus Venedig gemeldet wird, zirkulirt dort in gut unterrichteten Kreisen das Gerücht, Erzherzog Ferdinand Max werde Ende März eine Reise nach Paris und London unternehmen — ein Ausflug, der unter den gegenwärtigen Verhältnisses wohl die Bedeutung eines politischen Ereignisses hätte.

— Wie uns aus Venedig geschrieben wird, sieht man dort der Ankunft des Kaisers für den 23. oder 26. d. M. entgegen, und glaubt man, daß der Besuch Sr. Maj. sich bis zum 4. März ausdehnen werde. Für die letzten 14 Tage des Faschings, der bis jetzt trübe hingeschlichen, soll die Erlaubniß von Maskenaden und zur Abhaltung von Maskenbällen ertheilt werden; indeß hat es kaum den Anschein, als soll von dieser Tage-Bewilligung anderswo als in deutschen Kreisen Gebrauch gemacht werden. Bei der Anwesenheit des Herzogs von Modena, da dieser in Venedig erwartet wird, soll sich auch das Schicksal der estensischen Brigade entscheiden, die im Venetianischen dislocirt und deren Stand bereits dadurch herabgemindert worden ist, daß ein Theil der ausgedienten Capitulanten auf eigenen Wunsch in die Heimath entlassen worden ist. Wahrscheinlich werden nur diejenigen modenesischen Soldaten, welche ausdrücklich in die kaiserliche Armee übernommen zu werden begehren, in dieselbe eingetheilt, die Uebrigen aber mit Abschied nach Hause geschickt werden.

Ueber das Zustandekommen der identischen Note erfahren wir nachträglich, daß die Verhandlungen mit Baiern, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Nassau der Schwiegersohn des Grafen Buol-Schauenstein und österreichische Ministerresident in Hamburg Graf Blome geführt und die Zustimmung der betreffenden Cabinete wie im Fluge erobert hat. In Hannover und Dresden machten die dort accreditirten kaiserlichen Gesandten, Graf Ingelheim und Baron Werner, die, wie wir seiner Zeit gemeldet, vorher nach Wien berufen worden waren, um ihre Instructionen aus den Händen des Grafen Rechberg entgegen zu nehmen, die betreffenden Eröffnungen, selbstverständlich ohne bei Erledigung ihres Auftrages auf die mindesten Schwierigkeiten zu stoßen.

— Während dem „Pesther Lloyd“ über die Einstellung der militärischen Steuerexecutionen in Ungarn aus Wien geschrieben wird, das Finanzministerium wolle versuchsweise die Steuereinhebung auf 3 Monate den provisorischen Behörden überlassen, geht dem „Vaterlande“ aus dem honther Comitate ein kläglicher Bericht zu über die Härte, mit welcher dort nicht Steuerrückstände von 1861, sondern die für das halbe Jahr, November bis April laufenden Steuern ganz unerwartet militärisch exequirt werden. So sei ein Kleinhäusler, der 10 Jahre hindurch als Soldat gedient und seiner äußersten Dürftigkeit wegen eine Steuerschuld von 3 Gulden nicht auftreiben konnte, mit Einquartierung belastet und auf seine Klage bedeutet worden, er möge sein Haus verkaufen, nachdem ihn die Viehseuche bereits seines kleinen Viehstandes beraubte. Die Steuercommission habe sogar sechs Mann der exquirenden Jägercompagnie in das einzige Schulzimmer der nur 700 Seelen zählenden Dorfgemeinde gelegt und die Schulkinder aus dem Locale hinausgewiesen, obwohl der Lehrer seine Steuern bezahlt.

Wien, 17. Febr. [Ungarische und slavische Stimmen über die deutsche Frage.] Diejenigen föderalistischen wiener Blätter, welche entweder theilweise oder ganz der Vertretung magyarischer und slavischer Interessen gewidmet sind, sprechen sich über die Ueberreichung der identischen Noten in Berlin und über die diplomatische und publicistische Polemik, welche sich daran knüpfte, mit großer Zurückhaltung und Wortkargheit aus. Man fühlt es ihren Bemerkungen an, daß sie sich nicht recht klar geworden sind über die Parteistellung, die sie einzunehmen haben. Wenn ihnen einerseits auch eine diplomatische Niederlage des Grafen Rechberg und seiner Collegen willkommen wäre und sie keine besondere Lust verspüren, den Verband der Länder der Corunna czeska u. s. w. mit Deutschland inniger zu knüpfen, so scheinen sie doch auf der andern Seite wieder auch das kleindeutsche Programm nicht besonders zu goutiren; eine Ausscheidung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde würde dasselbe zur Einhaltung einer noch strenger centralistischen Politik nöthigen, als seine gegenwärtige ist. Ganz anders als die föderalistischen Zeitungen scheinen die specifisch ungarischen diese Frage anzusehen; sie plaidiren für die großdeutschen Pläne, indem sie wohl nicht mit Unrecht von der Ansicht ausgehen, daß eine Realisirung derselben den Dualismus in Oesterreich noch mehr entwickeln und den Gebieten jenseits der Leitha eine größere Selbstständigkeit sichern würde. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß in dem Augenblicke, in welchem das Parlament der deutsch-österreichischen Provinzen Delegirte nach Frankfurt zu senden und seine legislationen Arbeiten nach den frankfurter Beschlüssen zu modificiren hätte, an ein Compromiß zwischen dem Reichsrathe und den Landtagen im Territorium der Krone des heiligen Stephan nicht wohl zu denken. Je mehr die Deutsch-Oesterreicher sich in das Einigungswerk mit dem übrigen Bunde hineinarbeiten würden, um so größer würde die Kluft zwischen ihnen und den Ungarn, und es bliebe zuletzt nur eine Art Personalunion übrig. Dieses Endziel hat „Magyar Orszag“ im Auge, wenn er gegen die kleindeutsche Politik Partei ergreift, von derselben Ansicht geht Eötvös aus, wenn er eine ähnliche Haltung beobachtet. Weit weniger günstiger urtheilen die Magyaren über einen anderen Theil der österreichischen Projecte in Betreff der Bundesreform, über das einer eventuellen Gebietsgarantie. Hievon wollen die Magyaren durchaus nichts wissen; sie verwahren sich dagegen, möglicher Weise in deutsche Kriege verwickelt zu werden, welche Ungarn durchaus nichts angehen und das Anhängsel eines ihnen ziemlich fremden Bundes zu werden. Zugleich mögen sie von dem Gedanken einer besondern Consolidirung Oesterreichs, welche durch eine Gebietsgarantie möglicher Weise erzielt werden könnte, unangenehm berührt werden. Besteht doch die ganze Kraft der ungarischen Position darin, daß das Gefüge des österreichischen Staatsbaues ein gebrechliches ist und von auswärtigen Feinden nachdrücklich bedroht wird.

Italien.

Turin, 15. Febr. [Proklamation an die Römer.] Die „italienische Korrespondenz“ veröffentlicht eine Proklamation des Nationalcomite's zu Rom, in welcher das römische Volk aufgefordert wird, seinen Haß und seinen Groll abzuwerfen und die Beleidigungen der kirchlichen Regierung zu vergessen. Die Nation solle sich auf die Ereignisse dadurch vorbereiten, daß sie Europa durch ihren festen Willen, die weltliche Macht von der geistlichen zu trennen, und durch ihre Ehrfurcht vor dem Papste und der Geistlichkeit beruhige. Man müsse die aufrichtigen Katholiken überzeugen, daß die Sicherheit des Papstes nicht gefährdet sein würde, selbst wenn es am Schutze der französischen Truppen fehlen sollte. Die Römer würden übrigens bei jeder Gelegenheit durch friedliche Manifestationen ihren festen Entschluß, dem Königreich Italien unter Victor Emanuels Scepter anzugehören, kundgeben.

Rom, 12. Febr. [Tagesnotizen.] Eine Privatdepesche aus Rom meldet der „Patrie“, daß die Stadt ruhig und der Papst sehr wohl sich befinde. Man treffe Vorkehrungen zur Verlängerung der franz. Occupation. Eine Batterie Artillerie daselbst soll durch eine andere vom allerneuesten System ersetzt werden. — Die Polizei erlaubt den Damen nicht mehr, wie man der „Corr. Hav.“ von hier schreibt, Blumensträuße mit ins Theater zu nehmen. Kürzlich mußte die Gräfin Campello ein prachtvolles Camelien-Bouquet am Eingang abgeben. — Die Anwesenheit des Erzbischofs von Tours steht mit keiner diplomatischen Mission des französischen Kaisers in Verbindung. Er

---

Theater.

Montag, 17. Febr., zum Benefiz für Fräulein Gericke: „Der schwarze Domino“ von Scribe und Auber.

Die Oper datirt aus den 30er Jahren, aus der Blüthenzeit Auber's, und sie machte damals die Runde auf den deutschen Bühnen. Obwohl ohne tiefere Charakteristik, bringt das mit so vielem Geist und so bezaubernder Grazie ausgestattete Werk doch durchweg den fesselndsten Eindruck hervor, woran allerdings der meisterhaft gearbeitete Text einen Hauptantheil hat. Dieses ganze Genre jedoch, das echte musikalische Lustspiel, ist vielleicht noch mehr auf vorzügliches Spiel als auf den Gesang berechnet, und jedenfalls ist ohne Ersteres keine vollständige Wirkung mit allen derartigen Werken zu erzielen. Die Sänger der pariser komischen Oper, für welche Scribe und Auber zunächst arbeiteten, sind fertige Schauspieler, und ihre ganze Behandlungsweise eines musikalischen Werkes läuft darauf hinaus, eine Lustspiel-Unterhaltung zu bereiten. — Von unseren deutschen Sängern ist dies bei ihrer Vielseitigkeit einmal nicht zu verlangen. Sie werden eben nach zu vielen Richtungen hin in Anspruch genommen, um in Einer Vollendetes zu leisten. Namentlich bleibt der Dialog in der Oper immer noch die Klippe, woran die meisten straucheln.

Von solchen höheren Forderungen abgesehen, konnte man mit der Vorstellung des „schwarzen Domino“, der hier zum letztenmale im Jahre 1853 mit Frau Tuczek-Herrenburg gegeben wurde, recht zufrieden sein. Mit Ausnahme des ersten Aktes, in welchem sich einzelne Schwankungen bemerkbar machten, verrieth das Ganze ein sehr sorgfältiges Studium, und sowohl Fräulein Gericke und Herr Böhlken in den Hauptrollen, als die Fräulein Flies, Weber und die Herren Rieger, Prawit und Weiß in den Episoden thaten ihr Bestes für die erfolgreiche Ausführung des graziösen Werkes. Auf eine kritische Auseinandersetzung verzichten wir heute um so mehr, als der Abend einen festlichen Charakter hatte, den wir ihm nicht gern trüben möchten. Das in allen Rängen gefüllte Haus behandelte Fräulein Gericke mit den schmeichelhaftesten Auszeichnungen und breitete zu ihren Füßen einen Blumengarten aus, wie er um diese Jahreszeit so prachtvoll und kostbar nicht leicht zu sehen sein dürfte. Die Treibhäuser von Breslau und dem zweimeiligen Umkreise müssen gestern ihres schönsten Schmuckes beraubt worden sein, und dieser Benefiz-Abend wird unzweifelhaft ein allgemeine Blumentheurung zur Folge haben. Die große Seltenheit eines Blumenstraußes, der goldberänderte Visitenkarten trieb, soll sogar einem Botaniker bereits Veranlassung zu einer wissenschaftlichen Untersuchung gegeben haben. M. K.

Parlamentarische Bilder.

VI.

Die Wichtigkeit und Lebhaftigkeit der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses mag es entschuldigen, daß dem letzten dieser Bilder diesmal außer der Ordnung ein neues folgt: es gehört dazu. Was als Turnier begann, endete als Schlacht, als erste Schlacht der Massen, in der die Generäle selbst, den Säbel in der Faust, sich auf den Feind stürzten.

Die Aufstellung der Massen war an und für sich interessant genug. Rechts und links standen die beiden Armeen der Grabowianer und der Fortschrittspartei in fester Gliederung, unterstützt von dem Freicorps des Herrn v. Carlowitz. Der Feind hatte sich in mehreren kleinen, wohlgedeckten Redouten postirt. Zunächst stand General Reichensperger mit seinem Corps, dann die Cohorte der Kreuzritter, endlich die Schaar der Polen, welche dem Kampfe als neutrale Macht zusah. Es war also kein Zweifel darüber, daß der Feind in bedeutender Minderzahl auftrat und umsomehr ist die wilde Tapferkeit desselben anzuerkennen, mit welcher er seine Niederlage erkämpfte.

Die Fanfaren ertönen... Herr v. Carlowitz stürzt vor und läßt seine Reiter mit der Parole: „Vorwärts!“ einhauen. Die große Gestalt von militärischer Haltung mit dem dünnen grauen Haar auf dem Haupte und mit dem scharfgeschnittenen Gesichte, dirigirt den Angriff in bekannter Präcision. Die sächsische Natur dieses Führers giebt dem ganzen Wesen desselben etwas Gemüthliches und ein satyrischer Humor ist schnell mit der Verfolgung bereit, wenn die festen Schläge den Feind erschüttert haben.

Ehe sich der Feind zum Stillstehen sammeln kann, fällt Frese mit der Leidenschaft eines jungen Offiziers über ihn her, der sich das Avancement verdienen will. Die Fortschrittspartei ist zum eigentlichen Angriff beordert, Frese führt sie mit der Keckheit eines Heißsporns, der Gefahren aufsucht, gegen den Feind. Zum erstenmal kämpft hier dieser hübsche Mann von weltmännischer Tournüre, mit dem Gelock eines Apoll um das frische Antlitz, für die Sache des Volks, der Unterdrückung. Er thut es hastig, hitzig, sich überstürzend zuweilen, übermüthig in Spott und in verwundenden Ausfällen. Die ganze Taktik streift schon an die äußerste Grenze des parlamentarisch Erlaubten; sie ist mehr die eines demokratischen Clubhelden, denn die eines parlamentarischen Kämpfers. Wie ein Camille des moulins, Prokurator der Laterne, sprudelte dieser Feuerkopf sich aus, fast unbesonnen das schlummernde Kraterfeuer eines Vesuvs aufrührend. Er will schlagen, verletzen, schonungslos die Waffe in den Leib des Gegners rennen und greift deshalb nach den Schlagworten der Journalistik, nach den bösen Geschichten der Tageschronik. Er ist Journalist, Verfasser der parlamentarischen Correspondenz und bekannt als Uebersetzer des Lewes'schen Buches über Goethe; wie er mit der Feder zu kämpfen gewohnt, so kämpft er jetzt mit Worten. Alles ist nach Effect haschend, weniger durch Inhalt begründend, durch Logik überzeugend. Er blendet, aber er erwärmt nicht. Die Tribünen jauchzen vor stiller Lust über das süße Gift seiner Rede; die alten parlamentarischen Kampfhähne schütteln vor Verwunderung die Köpfe über diese ungewohnte Art der Rede; der Präsident schwankt, ob er das Damoklesschwerdt des Ordnungsrufes auf diesen Verwegenen fallen lassen solle.

Er hat Graf Bernstorff die Pistole auf die Brust gesetzt — der Minister erhebt sich, eine imposante Gestalt mit männlichem Antlitz, welches in ungewohnter Weise eines Diplomaten mit einem schönen Vollbarte umrahmt ist. Die Gräfin selbst sieht von der Loge dem Kampfe zu; die Ruhe, mit welcher ihr Gemahl das Sturzbad erträgt, muß ihr gefallen. Aber diese Ruhe ist verdächtig; sie scheint einer parlamentarischen Unsicherheit, dem Mangel von Rednergabe zu entspringen, Graf Bernstorff läßt sich schlagen, ohne sich zu wehren; wenn er sich einmal dazu versteht, ein paar mit Bleistift niedergeschriebene Worte abzulesen, so pariren sie nur den leichtesten Hieb.

Ein Anderer der jungen Führerschaft von der Fortschrittspartei, Dr. Lüning, übernimmt nun den weiteren Angriff. Er tritt auf wie ein seiner Sache sicherer Fechter; seine Taktik ist gewandt, sicher und doch wuchtig. Der volle sonore Ton der Rede, ihre gedrungene, klare Satzfügung, ihre frische und ungenirte Derbheit, die sich oft in ironische Witze gipfelt, harmonirt mit der mächtigen Gestalt. Das starke, gekräuselte Haupthaar, das volle, ausdrucksreiche Gesicht mit dem Henri-quatre-Barte, geben der Physiognomie etwas Französisches; die Art und Weise, wie er verurtheilt und zum Handeln aufruft, hat etwas Dictatorisches.

Jetzt endlich rührt sich auch der Feind. Aus dem Corps Reichensperger's stürzte Herr v. Mallinckrodt vor, gewandt und kühn seinerseits in den schon siegesbewußten Feind dringend. Unwillkürlich ruft er durch die scharfe Logik seiner Rede, durch die ruhige Kühnheit, mit der er die Gegner angreift, das Interesse wach. Er reizt den Feind, und belehrt ihn das Wuthgeschrei desselben, daß er verwundet ist, so holt er verwegen zum zweiten Schlag aus. Er weiß, daß er keinen Sieg erfechten kann; aber er schlägt, um zu schaden und um den Muth seiner Partei zu beleben.

Der Kampf ist dadurch hitziger geworden. Die Fortschrittspartei will sich keines einzigen ihrer Vortheile begeben, und der kecke Angriff des Herrn v. Mallinckrodt zumal reizt sie zu einer Kraftanstrengung, um mit kühner Schwenkung einen glänzenden Erfolg des Tages zu erzielen. Der alte Talbot Schulze-Delitzsch rückt nun selbst auf den Feind. Man kennt ihn, den erprobten Kämpfer, der seine Waffen wuchtig, aber auch zugleich mit seltener Sicherheit zu führen versteht. An dem deutschen Kopfe mit dem grau werdenden Haare sitzt ein weißer Albabart; die Gestalt des populärsten Führers der preußischen Demokratie ist gedrungen, muskulös; das Auge leuchtet, wenn das Herz lauter schlägt vor Lust am Kampfe. Dieser Mann, den man immer wie geschäftig im Sitzungssaale umhereilen sieht, der stets hun-

ist „ad li..mina“ gekommen, um über die letzte Rundreise durch seine Erzdiöcese dem Papste Bericht zu erstatten.

Neapel, 11. Febr. [Demonstrationen.] Die Theilnehmer der am Sonntag stattgehabten Demonstration begaben sich gleichfalls vor das englische Konsulat und forderten den Konsul auf, auf seinem Balkon zu erscheinen, was jedoch nicht geschah. Der französische Konsul erklärte in einem an den „Pungolo“ gerichteten Brief, daß er sich nur deshalb auf seinem Balkon gezeigt habe, um auf die zu Ehren des Kaisers und Frankreichs ausgebrachten Vivats zu antworten; er habe keinen anderen Ruf vernommen.

Großbritannien.

London, 15. Febr. [Vom Hofe.] Gestern um halb 12 Uhr ist J. k. H. die Kronprinzeß von Preußen in Osborne am Hofe Ihrer königl. Mutter eingetroffen. Die königl. Yacht „Victoria and Albert“ begleitete die Prinzeß, die in Osborne Pier ans Land stieg, wo Prinzeß Alice und Prinz Arthur ihre Schwester bereits erwarteten, um sie ins Haus zu geleiten. Im Gefolge befanden sich die Gräfin Schulenburg, Gräfin Blücher, Graf Fürstenstein, Baron Ernest Stockmar und Dr. Wegener.

London, 15. Febr. [Oberhaussitzung vom 14. Febr.] Der Earl von Stanhope fragt, ob die Regierung Depeschen aus Washington erhalten habe, welche die Nachricht bestätigen, daß ein zweites Geschwader der Vereinigten Staaten abermals Schiffe mit Steinen am Eingange des Hafens von Charleston versenkt habe, und daß ein drittes Geschwader zu dem gleichen Zwecke ausgerüstet werde. Es sei schwer einzusehen, meint er, wie eine solche Versenkung von Schiffen etwas Anderes zur Folge haben könne, als eine Zerstörung des Hafens auf die Dauer, und so viel er wisse, sei dies auch von den Amerikanern als Zweck der Maßregel angegeben, und dieselbe damit hinterher gerechtfertigt worden. Nun gestatte aber das Kriegsrecht keineswegs die bleibende Zerstörung eines Hafens. Es sei das nicht eine Handlung des Krieges, den Mann gegen Mann oder Nation gegen Nation führe, sondern ein Akt des Krieges gegen die Güte der Fürsehung, welche die Erde mit Häfen ausgestattet habe zum Vortheile des Handels, und um dem civilisatorischen Einflusse des Völkerverkehres zu dienen. Aus diesem Grunde habe England das Recht und die Pflicht, gegen derartige Handlungen zu protestiren. Er frage nun, ob die Regierung, falls die eingelaufenen Nachrichten gegründet seien, irgend welche Schritte in der Sache gethan habe oder thun wolle; ferner, ob sie von der französischen Regierung irgend eine diesen Gegenstand betreffende Mittheilung erhalten habe, und ob die französische Regierung der amerikanischen ähnliche Vorstellungen gemacht habe, wie die englische. Earl Russell entgegnet, die Regierung habe keine amtlichen Nachrichten erhalten, die weiter reichten, als die dem Hause bereits vorliegenden. Doch sei das Versenken von Schiffen an der Einfahrt eines Hafens eine so wichtige Operation, daß er nicht umhin könne, zu glauben, es müsse den betreffenden Gerüchten etwas Wahres zu Grunde liegen. Er freue sich, daß der edle Earl gegen die dauernde Zerstörung eines Hafens protestire. Wenn man bedenke, daß die Häfen, welche man auf diese Art sperre, Handelshäfen seien, in welchen in Friedenszeiten Schiffe aller Nationen, auch solche, deren Zielpunkt sie nicht seien, Zuflucht gegen stürmisches Wetter suchten, so sei die Zerstörung derselben ohne Zweifel ein Akt der Barbarei. Die amerikanische Regierung habe in ihrer Antwort gesagt, die Versenkung der Schiffe solle nur zur Unterstützung der Blokade dienen, und eine bleibende Zerstörung der Häfen sei nicht beabsichtigt. So habe sich der amerikanische Gesandte in London geäußert. Derselbe habe gesagt, die Zerstörung des Hafens von Charleston auf die Dauer sei unmöglich, da die beiden den Hafen bildenden Flüsse jedenfalls eine Wasserstraße bahnen würden, und selbst, wenn man die Absicht hätte, den Hafen auf immer zu vernichten, so würde dies ein vergebliches Beginnen sein. Es sei zwischen der englischen und der französischen Regierung eine Correspondenz über den Gegenstand gewechselt worden, und die französische Regierung habe dieselben Ansichten, wie die englische. Ob sie aber der Unions-Regierung in amtlicher Weise Vorstellungen gemacht habe, vermöge er nicht zu sagen.

Unterhaussitzung. Lord A. Churchill fragt, ob es die Absicht der Regierung sei, einen Commissar nach Dahomeh zu senden, um mit dem dortigen Könige wegen der vollständigen Abschaffung der barbarischen Menschenopfer und des Sclavenhandels in seinem Gebiete zu unterhandeln. — Forster fragt, wie es mit den, einen englisch-belgischen Handelsvertrag bezweckenden Unterhandlungen stehe, und ob in Folge der zwischen Preußen und Frankreich schwebenden Unterhandlungen Aussicht auf eine Revision der im Zollvereine von britischen Fabrikaten erhobenen Zölle vorhanden sei. Lord Palmerston bemerkt, es sei schon früher eine Mission nach Dahomeh gesandt worden, um den König zur Abschaffung der Menschenopfer zu bewegen, jedoch unverrichteter Sache zurückgekehrt. Es sei immer schwer, ein wildes Volk zum Aufgeben alter Bräuche zu bewegen; doch werde man keine Gelegenheit vorübergehen lassen, jene bisher mißglückten Versuche zu erneuern. Was den Sclavenhandel anbelange, so würden ihm die afrikanischen Häuptlinge nicht eher entsagen, als bis sie einsähen, daß eine andere Art des Handelsverkehrs gewinnreicher für sie sei. Die Unterhandlungen mit Belgien würden im freundschaftlichsten Geiste geführt und würden, wenn sie der Erfolg kröne, England auf einen und denselben Fuß mit den meistbegünstigtsten Nationen stellen. Was den Zollverein betreffe, so seien die Zölle, welche derselbe auferlege, allerdings sehr schwer. Allein wie sei seit einiger Zeit die Stimmung in Deutschland gewesen? Es habe dort die Ansicht obgewaltet, England verfechte die Grundsätze des freien Handels, um Deutschland zu Grunde zu richten, und wolle Deutschland mit englischen Waaren überschwemmen, und den deutschen Gewerbfleiß in allen seinen Zweigen vernichten. Fremde Nationen hätten die Vorstellung, daß England seine Waaren hergebe, ohne etwas dafür zu nehmen, daß es sie mit Geschenken überhäufe. Sie vergäßen dabei, daß sie nichts von England empfingen, wofür sie nicht mit ihren eigenen Produkten bezahlten. Sie sähen nicht ein, daß der Handel ein System des Tausches ist, und daß sie, indem sie eine unbegrenzte Quantität britischer Waaren zulassen, sich die Nothwendigkeit auferlegen, Waaren einer oder der anderen Art in gleichem Werthe zu erzeugen, um damit das zu bezahlen, was sie von uns erhalten. Diese Befürchtungen seien völlig chimärisch, und hätten ihren Ursprung in einer beschränkten und kurzsichtigen Auffassung des eigenen wahren Interesses. — Trotzdem sei diese Furcht vorhanden gewesen, obgleich sie jetzt hoffentlich verschwinden werde. Der englisch-französische Vertrag werde wesentlich dazu beitragen, alte Irrthümer in Europa zu verscheuchen. Cobden habe durch das, was er für das Zustandekommen dieses Vertrages gethan, sich im höchsten Grade verdient gemacht, und wenn ihm bei jener Gelegenheit kein besonderes Zeichen der Huld der Krone zu Theil geworden sei, so liege dies an dem übergroßen Zartgefühle Cobdens, der jedes Zeichen der Anerkennung abgelehnt habe. Die Regierung bedauere dies, könne es aber nicht ändern.

London, 13. Febr. Ueber die mexikanische Intervention schreibt die „Times“: Die Mexikaner schulden britischen Unterthanen mindestens 12,000,000 L., d. h. ungefähr drei Viertel der ganzen auswärtigen Schuld der Republik. Die Basis dieser Schuld besteht aus dem Gelde (nahe an 7,000,000 L.), welches Engländer vor etwa 40 Jahren vorschossen, um der jungen Republik Gelegenheit zu geben, ihr Fortkommen in der Welt zu finden. Auch waren die Aussichten gar nicht schlecht. Die Zinsen der Schuld würden noch keine 400,000 L. jährlich erreicht haben, während der Einnahme-Ueberschuß Mexiko's unter spanischer Herrschaft sich auf fünfmal so viel belief. Dennoch blieben die Zahlungen so häufig aus, daß die Schuld jetzt durch rückständige Zinsen auf das Doppelte ihrer ursprünglichen Höhe angeschwollen ist. Einmal über das anderemal kam es zu Conversionen, Vergleichen, Uebereinkünften, Verpfändungen und Bürgschaften, die alle zu gar nichts führten. Einzelne Zweige der Staatseinkünfte wurden in so formeller und unzweideutiger Weise für die Befriedigung der Bonds-Inhaber bestimmt, daß sie geradezu britisches Eigenthum wurden; aber darum kümmerte man sich gar nicht, sondern verwandte sie in ungebührlicher Weise. Endlich setzte der Präsident dieser langen Reihe von Räubereien dadurch die Krone auf, daß er eine Schaar von Bewaffneten abschickte, die in das britische Gesandtschafts-Gebäude einbrach und dort über eine halbe Million Dollars stahl, welche britischen Unterthanen gehörte und daselbst sicherheitshalber deponirt worden war. Damit hatten die Gewaltthätigkeiten ihren Gipfel erreicht. Die intervenirenden Mächte werden zuerst die Ordnung herstellen, und wenn der Sturm sich gelegt hat, können sie billiger Weise die Stimme des Volkes hören, falls es ein Volk giebt, das sich vernehmen lassen kann. Aber mag diese Stimme nun reden oder schweigen, ob sie der Ausdruck irgend welcher praktischer Ansichten sein wird, das ist mehr, als irgend Jemand zu sagen vermag. Nur so viel ist gewiß, daß ohne irgend welche Einmischung, mag man dieselbe nun als Vormundschaft, Unterstützung oder Cotrole ansehen, die Mexikaner unzweifelhaft außer Stande sind, überhaupt irgend eine Regierung zu gründen. Es ist das nicht bloß die Ueberzeugung monarchischer Censoren. Zu derselben Ansicht war man, und zwar schon vor langer Zeit in der benachbarten Republik gelangt, und nirgends hielt man es in höherem Grade, als zu Washington, für eine ausgemachte Sache, daß die mexikan. Republik eine Fehlgeburt sei. Die Amerikaner dachten lange vor uns daran, zu interveniren, und hätten sie nicht bei sich zu Hause zu thun gehabt, so hätte die gegenwärtige Intervention, bei der sich zu betheiligen sie eingeladen worden waren, sicherlich nicht ohne sie stattgefunden. Wie die Dinge nun einmal stehen, haben die Ereignisse das Unternehmen in europäische Hände gelegt; wenn aber die unabhängige Republik Mexiko in Folge davon verschwinden sollte, so ist das keinenfalls mehr, als was geschehen wäre, wenn Europa fern gehalten worden wäre und Amerika die Sache allein in die Hand genommen hätte.“

Spanien.

Madrid, 15. Febr. Das Leichenbegängniß des Kammer-Präsidenten Martinez de la Rosa fand am 10. Februar statt. Die Bewohner Madrids ließen sich durch die strenge Kälte nicht abhalten, seiner Beerdigung in Masse beizuwohnen. Auf königlichen Befehl durften am Grabe keine Reden gehalten werden. — Der englische General Alexander, welcher, als Abgeordneter der londoner evangelischen Gesellschaft, zu dem Zwecke nach Madrid gekommen ist, um Gnade für die von dem Tribunal von Granada verurtheilten protestantischen Proselytenmacher nachzusuchen, ist, auf Verwendung des englischen Gesandten, vom Präsidenten des Ministerrathes empfangen worden. Der Herzog von Tetuan gab jedoch dem General Alexander zu verstehen, daß sein Verlangen keine Aussicht auf Erfolg habe, und daß, wenn er ihn empfange, dies nur seines Charakters und seiner persönlichen Eigenschaften, nicht aber seiner Mission halber geschehe.

Osmanisches Reich.

* [Die türkischen Vasallen-Staaten.] Wie „O. u. W.“ wissen will, hat die Pforte sich bei den Erklärungen, welche ihr der serbische Agent als Antwort auf ihren Protest gegen die letzten Skuptschina-Beschlüsse gegeben, beruhigt. Gleichzeitig hat in Belgrad der Ministerpräsident Garaschanin Verhandlungen mit den fremden Consuln eingeleitet, um zu erwirken, daß in Serbien alle Fremden der Gerichtsbarkeit des Landes untergeordnet werden. Die Vertreter der französischen und preußischen Regierung zeigten sich vollkommen bereit, auf den Plan der fürstlichen Regierung einzugehen, der russische und italienische Consul sind auch nicht dagegen; nur die Consulate Oesterreichs und Großbritanniens verlangen, daß Serbien die Tractate einhält.

— Die neuesten Willkürschritte des Fürsten Couza scheinen bestimmt zu sein, alle die Uebergriffe, welche die christlichen Vasallenstaaten der Pforte sich in letzter Zeit erlaubten, vor das Tribunal der europäischen Mächte zur Entscheidung zu bringen. Der Protest gegen die Gründung eines Reiches Rumänien, mit welchem die Pforte sich an die Mächte gewandt, mußte von den Gesandten der letzteren als begründet anerkannt werden, da Couza bei der Proclamirung der Union bekanntlich alle diejenigen Bedingungen einfach ignorirt hat, unter welchen die Türken und die Mächte die zeitweilige Vereinigung der Fürstenthümer zugestanden. Nicht minder klar ist das Recht der ottomanischen Regierung, wenn sie sich darüber beschwert, daß Fürst Couza und Fürst Michael gegenseitig Gesandte beieinander accreditiren, während die Vasallenstaaten nur die Befugniß haben, Agenten in Konstantinopel zu halten, ihre diplomatische Vertretung aber der Pforte zukommt. Was nun die Haltung der einzelnen Mächte anbetrifft, so begehrt England ganz entschiedene Maßregeln gegen die Uebergriffe der tributären Fürstenthümer; Rußland und Frankreich, und mit ihnen auch Preußen, beobachten eine Passivität, die fast wie eine Ermunterung aussieht; nur Oesterreich ist bestrebt, durch vermittelnde Einwirkung jedem Conflicte vorzubeugen.

Amerika.

New-York, 31. Jan. [Schlacht bei Somerset. — Burnside's Expedition. — Aus Missouri. — Gen. Halleck. — Lane's Expedition. — Aus Cairo. — Einnahme von Ceder Krys.] Die „New-Yorker Hand.-Ztg.“ schreibt über die Schlacht bei Somerset und die sonstigen neuesten Kriegsereignisse: Für die Feldherrngeschicklichkeit der Bundesgenerale spricht es freilich nicht, daß wieder einmal — zum zwanzigstenmale seit Beginn des Krieges — dem Feinde Gelegenheit gegeben war, sich mit einer Uebermacht von fast 3 zu 1 auf eine einzelne Abtheilung Bundestruppen zu stürzen. Was also die Generale betrifft, so verdienen sie wegen der Umstände, unter welchen das Gefecht bei Mill Spring stattfand, nicht Lob, sondern die strengste Verdammung. Um so größer ist das Verdienst, welches sich die 4000 Mann Truppen erworben haben, die trotz aller Ungunst der Verhältnisse, trotz gänzlichen Mangels an Leitung und Plan, ein mindestens 9000 Mann starkes feindliches Corps in schimpfliche Flucht schlugen und es zwangen, eine durch Natur und Kunst stark befestigte Stellung aufzugeben, zu deren Eroberung ihre Generale eines Heeres von mindestens 25,000 Mann zu bedürfen glaubten. Und selbst in seinem befestigten Lager angekommen, hielt sich der Feind nicht mehr für sicher. Unter dem Schutze der Nacht setzte er über den Kumberlandfluß, sein Lager und alle seine Vorräthe und selbst alle Privateffekten der Offiziere und Soldaten, 10 Kanonen, 1400 Zugthiere und Cavalleriepferde zurücklassend. Hier hört der Vergleich mit Bull Run auf, denn so schmachvoll benahmen sich dort die Bundestruppen nicht, daß sie auch noch hinter ihren Schanzen die Flucht fortgesetzt hätten. Doch so glänzend der Sieg ist und so wichtige Folgen er unter andern Umständen hätte haben können, — für jetzt muß er eine Episode bleiben. Die Beschaffenheit der Wege ist derart, daß selbst bei dem glühendsten Feuereifer der Mannschaften eine weitere Vorwärtsbewegung mit Bagage und Artillerie eine absolute Unmöglichkeit ist. Das sind Schwierigkeiten der Kriegführung im Süden, von denen sich in Europa wohl kaum irgend Jemand eine Vorstellung machen kann. Auf der Landkarte sieht eine Strecke von 20 Meilen nicht größer in Kentucky oder Tennesse, als in New-York aus, aber in Betreff der Lokomotion ist sie thatsächlich zehnmal so groß. In ganz kleinem Maßstabe hat man Aehnliches in der Krim gehabt. Noch manche Zeitungsleser werden sich an die herzbrechenden Schilderungen des Transports von Balaklawa nach dem englischen Lager erinnern, ehe die Eisenbahn gebaut war. Hier aber hat man Schwierigkeiten derselben Art auf zehnmal, ja hundertmal so langen Strecken. Ehe General Thomas von der eroberten Position bei Mill Spring weiter südlich vordringen kann, muß er erst einen Knüppeldamm 30 Meilen weit durch den Morast bauen — Eine trübe Kehrseite zu den Berichten vom Westen bilden die in dieser Woche eingetroffenen ersten authentischen Meldungen über den Verbleib der Burnside'schen Expedition. Diese Expedition, aus 125 großen und kleinen Fahrzeugen mit 16,000 Mann Landungstruppen bestehend, war bekanntlich am 12. und 13. Jan. von Fort Monroe nach Hatteras abgefahren. Fast gleich, nachdem sie in See gegangen, trafen die furchtbarsten Stürme über sie herein, wie sie um diese Jahreszeit an der Küste von von Nord Carolina häufig vorkommen, und rüttelten sie aufs schrecklichste zusammen. Fünf Dampfer gingen dabei zu Grunde oder liefen auf den Strand; einer darunter hatte für 200,000 Doll. Munition, ein anderer (ein

---

derterlei Dinge im Kopfe zu haben scheint und mit freundlich-herzlichem Lächeln im Antlitz zu Diesem geht und von Jenem kommt — dieser Mann nimmt auf der Tribüne das feste Wesen eines Volkstribunen an, und bei aller Lebhaftigkeit ist doch Alles an ihm maßvoll, gewinnend und sicher. Es giebt Niemanden im Hause, der so populär, so schmucklos und doch so hinreißend, so aus dem innersten Herzen zu reden verstände. Er reißt die Fetzen von den Wunden der Feinde und zeigt sie triumphirend, aber er spritzt kein Gift hinein; er zergliedert in scharfer Kritik alle Argumente und zerbricht sie wie Spielzeug und zeigt die Stücke davon umher. So wehrt er ab, so weist er zurück, so polirt er den Schild seiner Partei wieder blank. Dann aber holt er tief Athem zum letzten großen Schlag: er wird ein begeisterter Anwalt der Demokratie, und laut und stolz ruft er durch den Saal: Der möge kommen und sagen, sie habe nichts Gutes seit zehn Jahren gethan! Und eine feierliche Stille tritt ein, das Blut der Zuhörer schießt schneller ins Herz zurück. — Der Mann hat einen gewaltigen Triumph gefeiert und steigt von der Tribüne nieder wie der Hauptheld der Schlacht.

Verzweifelt stürzt Ritter Gottberg hervor und sucht durch einen wilden Hieb den Triumph der Gegner zu vernichten. Er schleudert den Vorwurf in das linke Lager: die Demokratie suche das Ansehen der Fürsten zu untergraben. — — Ein furchtbarer Lärm der Entrüstung antwortet ihm; Prince-Smith schnellt von seinem Sitz und ruft die Rache des Präsidenten als Jupiter tonans an. Der Kreuzritter steht keck da, wie ein von Gott Geweihter und tritt dann ab mit der Erklärung, seine Cohorte sei geschlagen.

In letzten Zuckungen geht die Schlacht zu Ende; ein paar Kämpfer messen sich noch, mehr der persönlichen Ehre wegen, als um das Schicksal des Tages zu ändern. Der Polenführer, Graf Cieszkowski, die kleine Damengestalt mit dem Fledermausgesicht in seltsam grau melirtem Barthaar, erklärt, weshalb seine Partei sich nicht am Kampfe betheiligt habe. Gleichwohl versucht er mit der Attitüde eines Tanzmeisters, um seine Kunst zu zeigen, ein paar Gänge mit dem Rappiere — aber der Präsident Jupiter gebietet Waffenruhe.

Behrendt tritt noch einmal auf, um in gewandter Rede und der parlamentarischen Sitte gemäß über die Ursachen und den Gang des Kampfes zu berichten. Dann rücken die Gegner auf die Hauptredoute der Katholiken, um sie zur Capitulation zu nöthigen. Das prächtig disciplinirte Corps, angeführt von seinem nie zagenden General Reichensperger, erhebt sich wie Ein Mann: Keine schmachvolle Uebergabe! ruft es aus. So bewilligt man ihm denn alle Ehren und macht es kriegsgefangen; das Corps zog nun mit der siegreichen Armee der verbündeten Grabowianer und Fortschrittspartei unter rauschender Feldmusik von der Wahlstatt.

Schmidt-Weißenfels.

Wiener Feuilleton.

Die Wege des Schicksals sind mitunter verworren und sonderbar. Vielleicht haben wir Deutsche, oder doch jene Generation, welche Geschichte, Literatur, Recensionen und Feuilleton's macht, Göthe und sein Lutherwerk, unsere Menschheitsbibel des 18. Jahrhunderts — Faust nicht oft, nicht aufmerksam genug gelesen. Wir mußten durch einen französischen Musiker daran erinnert werden, daß die stille, stumme Memnonssäule noch immer die intensivsten Schatten, nicht allein über Deutschland wirft. Wir Deutsche begreifen Göthe oder glauben ihn doch zu begreifen. Wir sehen aber an dem Eindrucke, welchen er auf andere Nationen und ihren frischen Nachwuchs macht, noch immer, daß wir die düstere Größe des Dichterfürsten nicht ganz erfaßt oder doch den ersten, frischen Eindruck verloren haben, der noch immer aus seinen Tiefen ausströmt.

Ob man das Recht hatte, Göthe's Faust, der so oft schon die Euphonionsehe mit der Musik und der Malerei eingegangen, noch einmal nach Spohr, Schumann zum Gegenstande eines Libretto's und einer großen musikalischen Composition zu machen, kann keine Frage sein. Warum sollte eine absolute Entweihung darin liegen? Liegt eine Entweihung der Bibel darin, wenn Haydn oder Mendelssohn sie zur Grundlage von Oratorien machten? Sicher nicht. Nicht eine Entweihung, aber ein theilweiser Mangel an tieferem Verständnisse liegt darin, daß die beiden Franzosen Jules Barbier und Michel Carré den vorhandenen Text bei der Einführung in die Hallen der Composition nicht gewissenhafter, mit künstlerischer Scheu benützten. Wenn sie das: „Mein Fräulein, darf ich wagen?“ mehr anzog, als die vielen anderen Größen des Gedichtes, mag dies seinen Grund in der Oberflächlichkeit haben, womit das Libretto zugeschnitten und studirt wurde.

Ich will hier nur einige Gedanken, kritisch für dieses Textbuch und vielleicht anregend für eine künftige musikalische Komposition des Faust niederlegen. — Ich lasse dabei die Musik zum Faust, wie F. Radziwill, Lindpaintner sie komponirten, bei Seite, da es sich nur um die Faustoper handelt.

Nehmen wir bei Gounod den ersten Akt vor. Wie viel Mängel treten uns da entgegen Das „habe, ach!“ die ersten, einleitenden Verse konnten weiter benützt werden, als die Franzosen es gethan. Es war damit die Grundlage mehr für ein stark instrumentirtes Recitativ, als für eine Arie oder Sologesang geboten. Folgt hierauf der braune Trank und die Osterglocke. Bietet hier nicht der deutsche Text mit den Chören wieder Anhaltepunkte genug, um eine melodische, ergreifende Komposition einzuflechten. Ebenso vernachlässigt ist das Erscheinen Mephistos. Warum stellt man Faust nicht träumend dar und führt dann die Genien der Mittelregion, die verführerische Einigung von Schönheit und Lüsternheit ein, wo ebenfalls der deutsche Text den Anhaltspunkt zu düster anziehendem Chorgesang gäbe. Es ließe sich sowohl das ganze Textbuch kritisch reconstruiren, eine Beleuchtung, die zu weit führen würde. Ich knüpfe nur die Bemerkung daran, daß, wenn ein deutscher Genius, — ich nenne Richard Wagner, der schon eine Faustouvertüre schrieb, — statt der Nibelungen, sich an die Composition des Fast wagen wollte — alle Studienlampen deutscher Kunst mögen ihm dazu leuchten, — nebst Berücksichtigung der schon vorhandenen Arbeiten zwei Bedingungen des Gelingens nach meiner Ansicht vorausgehen müßten. Erstens das gewissenhafte Festhalten an dem allerdings nur bruchstückweise zu benützenden Texte, dann das Aufgeben der strengen Form der Oper. Der Tondichter müßte sich begnügen, wie Schumann, die freiere Form des Oratoriums zu wählen. Daß dieses selbe Oratorium, das heißt, die dramatische Musik, ohne unbedingte Annahme und Einführung aller Eigenschaften der Oper nicht wieder auf die Bühne zurückoerpflanzt, in Abtheilungen, Tableau's, mit Dekoration und Costümen, sollte zur Aufführung kommen, unterläge abermals keinem besonderen Hindernisse. Es würde ein Mittelding zwischen Oper und Oratorium entstehen, der deutsche Text bruchstückweise benützt, der Composition nahe gerückt und damit ein großes Wagner'sches Prinzip, die Vereinigung von Text und Musik in vielleicht unerreichbarer Größe und ausschließend seltener Art durchgeführt werden.

Der Franzose Gounod konnte nun allerdings diese Aufgabe nicht lösen. Dazu fehlte ihm der Fleiß der Librettoschreiber und wahrscheinlich die Kenntniß der musikalischen Präcedentien. Einer unserer ersten Kunstkritiker und Musikreferenten sagte mir jedoch, Gounod sei für den gegenwärtigen Stand der französischen Opernkomposition ein bedeutsamer Fortschritt. Gounod ist Eklektiker. Er hat aus Meyerbeer, Marschner, Weber u. s. f. viel zusammengehört, das man endlich doch wieder aus seiner Oper heraushört. Er ist ein persönlicher Verfechter Richard Wagner's, den er geradezu theilweise kopirt, ohne das Abstruse der rein deutschen Composition seines Vorbildes zu erreichen. Endlich wurzelt Gounod tief in der Dumas'schen Schule, das heißt im schauerlich Wollüstigen der demi monde-Literatur, die in den Bagno's und Aventurelebenskreisen lange vor der Cameliendame ihre dunklen Ausläufe hat und nur das Mittelglied zwischen der wissenschaftlichen und der belletristischen Ausbeutung des Socialismus, richtiger Saint Simonismus und Jean Jaques Rousseau-Idealismus, bildet.

Ich kann begreiflicher Weise hier nicht auch Gounod noch als selbstständigen Musiker geltend machen, der er doch in einzelnen Partien ist, weil ich sonst zu seiner Oper ein Buch schreiben müßte, das irgend einmal über Faustmusik und Faustbilder, in glücklicher Sternenstunde, aus berufenerer Feder entstehen möge. Ich lasse der Kürze halber dit Nachweisung der Meyerbeer'schen und sonstigen deutschen Reminiscenzen hinweg und komme auf den dritten Akt. Er ist ganz mit der Gartenscene ausgefüllt und trägt die tiefste Innigkeit, eine wahrhaf-

im Jahre 1829 gebauter, verfaulter alter Kasten, den die schwindlerischen Eigenthümer der Regierung aufgeschwatzt hatten) 100 Artilleriepferde. Die Mannschaften wurden gerettet. Der Verlust dieser Fahrzeuge wäre zu verschmerzen gewesen, wenn nicht ein noch größeres Unglück eingetreten wäre. Die Expedition war auf Grund der Annahme ausgerüstet worden, daß die Barre von Hatteras für Schiffe von 9½ Fuß Tiefgang passirbar sei. Statt dessen fand sich nun, daß nur Schiffe von 7¼ Fuß Tiefgang hinüber gelangen können. Ein sehr großer Theil der Flotte war dadurch unbrauchbar für den Zweck des Unternehmens und mußte einstweilen auf der völlig ungeschützten Rhede von Hatteras liegen bleiben. Ob Dummheit oder Verrätherei jene falsche Angabe veranlaßt hat, ob die Verkäufer von Schiffen sie dem Marineminister beigebracht haben, um ihre Fahrzeuge an ihn verkaufen zu können, oder ob, wie die hiesige „Times“ sagt, die Angabe vor 3 Monaten, als mit der Ausrüstung der Expedition begonnen ward, richtig war, seitdem aber die Barre durch Sandanschwemmungen um 1¼ Fuß flacher geworden ist, das ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Aber gleichviel, wie es sich damit verhalte, die Besorgniß ist nur zu begründet, daß durch jenen verhängnißvollen Zufall die ganze Expedition vereitelt werden wird. Zwar war, den letzten Berichten zufolge, General Burnside guten Muths. Er hatte die Hälfte der Flotille glücklich über die Barre geschafft, hoffte, alle Landungstruppen in den flachgehenden Schiffen hinüberbringen zu können und hegte die besten Hoffnungen über den Erfolg des zu machenden Angrifses. Allein nachdem nun die Rebellen drei Wochen Zeit gehabt haben, an den bedrohten Punkten umfassende Vorkehrungen zur Abwehr zu treffen und eine Ueberrumpelung nicht mehr möglich ist, läßt sich nicht verhehlen, daß die Hoffnungen des Generals Burnside auf schwachen Füßen stehen. — In Missouri ist wieder einmal eine Expedition zur Vertreibung des Price'schen Rebellencorps aus dem südwestlichen Winkel des Staats (Springfield) im Werke. Auch dort wird indessen jede militärische Bewegung durch den über alle Beschreibung grauenhaften Zustand der Wege sehr erschwert. Auch befinden sich die Bundestruppen zum Theil in Folge mangelhafter Behausung und Verpflegung in kläglicher Lage. Aus Rolla meldet man, daß von einem dort (in Zelten, im Schlamm!) liegenden deutschen Regimente nur noch 200 Mann beim Appell erscheinen können, die übrigen sind krank. Der Regimentsarzt hat auf sofortige Entlassung von 50 Mann angetragen, die sämmtlich die galoppirende Schwindsucht haben! Es erregt unter den Truppen im Westen den bittersten Haß gegen General M'Clellan, daß für die unter dessen unmittelbarem Befehl stehenden Truppen aufs freigebigste, ja aufs verschwenderischste gesorgt wird, während die im Westen, die bisher alle schwere Arbeit haben verrichten müssen, wie die Hunde leben. — General Halleck sitzt behaglich in St. Louis. Er würde vielleicht keinen schlechten Civilcommissar abgeben; die Rücksichtslosigkeit, womit er die reichen Secessionisten zum Besten der ausgeplünderten Unionsmänner besteuert, sein kräftiges Auftreten gegen die Brückenverbrenner, von denen erst kürzlich wieder sieben standrechtlich zum Tode verurtheilt worden sind, seine kräftigen polizeilichen Maßregeln gegen die Kundgebung secessionistischer Gesinnungen in St. Louis, — alles das ist ganz gut und angemessen. Aber eines Generals bedarf es dazu wahrlich nicht und ein solcher ist auch Halleck offenbar nicht. — Was seine gehässigen Machinationen gegen Siegel betrifft, so scheint denen in Folge der kräftigen Demonstrationen der Deutschen in allen Theilen des Landes ein Ende gemacht werden zu sollen. Die sogenannte Lane'sche Expedition, die von Kansas durch das Indianergebiet nach Louisiana und Texas gehen soll, ist schon mehrfach erwähnt worden. Am 28. d. M. hat der gegenwärtig im Departement Kansas commandirende General Hunter einen merkwürdigen Tagesbefehl erlassen, worin er seinen Truppen ankündigt, daß er die „sogenannte Lane'sche Expedition“ befehligen werde, wenn die Regierung es nicht ausdrücklich anders befehle. Da die Regierung, fährt er fort, keine Transportmittel geliefert hat, so werde die Expedition ohne solche vor sich gehen. Alle Zelte, Koffer, Kisten, Feldstühle, Feldbetten 2c. seien zurückzulassen; jeder Offizier und Soldat habe nur die allernöthigsten Kleidungsstücke, sowie Munition und Proviant in seinen Ranzen zu packen und damit werde abmarschirt werden. Er selbst, der General werde nichts weiter mitnehmen, als einen Mantelsack. — Es fragt sich nun, ob dieses Programm zur Ausführung kommen wird. Möglicherweise hat Hunter nur ein Wettrennen um Popularität mit Lane antreten wollen. Richtig ist übrigens so viel, daß er, der vor vier Monaten als unmittelbarster Widersacher Fremonts aufs bitterste von den entschiedenen Unionsmännern im Westen, namentlich von den Deutschen, gehaßt wurde, sich in den letzten Monaten „ganz gut gemacht hat“, wie ein westliches deutsches Blatt sich ausdrückt. — Die „große Vorwärtsbewegung“ von Cairo aus ist und bleibt einstweilen noch Mythe. Die des General Buel gegen Bowling Green dito. Die fortwährende Ankündigung derselben hat bis jetzt keine andere Wirkung gehabt, als daß die Rebellen 15,000 Mann und den General Beauregard aus Virginien nach Tennessee geschickt und ihre Befestigungen fast bis zur Uneinnehmbarkeit verstärkt haben. — Südliche Blätter melden, daß Cedar Keys, der westliche Endpunkt, der quer durch Florida gehenden, die Küste des mexikanischen Meerbusens mit der des atlantischen Meeres verbindenden Eisenbahn von einem Bundesgeschwader occupirt worden ist. Wieder ein „Schlüssel“, zu dem weiter Nichts fehlt als — Jemand, der das Schloß damit öffnen kann.

[Vom Kriegsschauplatz in Virginien] schreibt ein dortiger Berichterstatter: „Bunt, wie in Wallensteins Lager, sieht es bei uns aus. Auch in der regulären Truppe bedeckt die Uniform der Vereinigten Staaten eine Zusammensetzung der verschiedenartigsten Elemente, Nationalitäten, Berufszweige und Bildungsstufen. Die Kohlendistrikte Pennsylvaniens, die Fabriken, Werkstätten, Comptoirs New-Yorks und Neu-Englands, die Tempel Thaliens, wie die Kneipen und Farmen bis nach New-Jersey herab, — sie alle haben ihre Kontingente zur deutschen Division geliefert. Ich fand kürzlich bei einem Spaziergange durch das Lager neun Gemeine um ein mächtiges Feuer sitzend und ihren Speck und Brot mit einem Appetite vertilgend, der dieser Tapferen würdig war. Der erste von diesen neun Genossen war ein ehemaliger Commis, der zweite Soldat aus weiland der neapolitanischen Armee, dann folgten ein pennsylvanisch-deutscher Urlauber, ein Kellner, ein Geistlicher, ein Weinreisender, ein Schmied; auch Freund „Zwirn“ fehlte nicht und der neunte im Bunde war Schullehrer, und weil er es war, sah der alte Bursche auch am vergnügtesten von allen aus. — In ähnlicher Weise ist das Offizierkorps zusammengewürfelt. Ehemalige Gardelieutenants gehen Arm in Arm mit deutschen Bierwirthen. Dort steht der Exrevolutionär Struve, jetzt Kapitän im 8. Jägerregiment, und unterhält sich freundschaftlich mit dem Vollblutaristokraten Prinzen Salm-Salm, der in Blenkers Stab als Oberst fungirt. Beide sind übrigens ungemein liebenswürdige und populäre Offiziere. General Blenker war ganz der Mann dazu, diese bunten Elemente zu einem harmonischen, wirksamen Ganzen zu verschmelzen. Ohne ihn hätten wir diese deutsche Division, deren Namen in der Geschichte des Krieges immer mit Ehren genannt werden wird, nicht gehabt und mag man nun auch gegen ihn intriguiren, seine Unersetzlichkeit wird sich bald fühlbar machen.“

Mexiko. [Die Expedition.] Der „Constitutionnel“ meldet aus Vera-Cruz vom 9. Jan. Folgendes über die Landung des ersten französischen Expeditions-Corps: „Wir sind am 7. angekommen und heute Morgen hat die Ausschiffung der Truppen begonnen. Das ganze Geschwader liegt vor Sacrificios vor Anker, d. i. über eine Meile von Vera-Cruz entfernt. Die Zuaven, so wie die unter dem Befehl des Schiffs-Lieutenants Bruat stehende Berghaubitzen-Batterie wurden zuerst ausgeschifft. Auch sind dies die einzigen Truppen, welche einen triumphirenden Einzug in Vera-Cruz hielten. Die spanischen Truppen bildeten Spalier bis zur Kaserne. — Die Spanier haben einen großen militärischen Fehler begangen, daß sie allein hierher gekommen sind. Vera-Cruz wurde sofort blokirt, und da sie allein nicht stark genug waren, der Blokade ein Ende zu machen, so hatten die Mexikaner Zeit, die Stadt förmlich auszuhungern. Ein Ei kostet 1 Fr. 50 Ct. und frisches Fleisch ist gar nicht zu haben. Doch steht zu hoffen, daß sich das Alles in einigen Tagen ändern wird. Die französische Fahne weht auf dem Fort der Stadt, und zur Rechten und Linken, an deu äußersten Enden, die spanische und englische. — Nach Berichten aus Vera-Cruz vom 15. Jan. hatten die Spanier zwei mexikanische Schiffe, die 4000 Gewehre und Kleidungsstücke nach Mexiko bringen sollten, aufgegriffen. — Nach dem officiellen Journal von Mexiko haben die Staaten Xalisco 7000 Mann, San Louis 6000, Queretaro 4000, Zacatecas 7000 Mann mit 60 Kanonen, Mexiko 8000, Mechoacan 6000, Guerrero 10,000, Oaxaca 4000 und Puebla 10,000 Mann der Regierung zur Verfügung gestellt. Alle Zahlungen, mit Ausnahme der für das Militärwesen, sind eingestellt worden.

[Neueste Nachrichten.] Nach Depeschen aus Vera-Cruz hat Vice-Admiral de la Gravière eine sehr gemäßigte Proklamation an die Mexikaner erlassen, in welcher er ihnen wiederholt die Versicherung giebt, daß die verbündeten Mächte sich darauf beschränken würden, Genugthuung für ihre Beschwerden zu verlangeu, die Ruhe und die Interessen ihrer Nationalen zu sichern und den freien Ausdruck der Wünsche des Landes entgegenzunehmen. Die Beziehungen zwischen den französischen Kommissarien und der durch General Doblado vertretenen mexikanischen Regierung sind bis jetzt voll Höflichkeit und Freundschaft geblieben. Wie das Gerücht ging, beabsichtigte Doblado, einen Waffenstillstand zu schließen, und wünscht, eine baldige Konferenz mit den Befehlshabern der verbündeten Streitkräfte zu haben.

Provinzial-Zeitung.

** Die Schüler zu Breslau im 16. Jahrhundert.

Wir haben neulich des reichen Inhalts gedacht, welchen das neueste 2. Heft des „Schlesischen Provinzialblattes“ dem Leser bietet und versprachen auf Einzelnes zurückzukommen. Wir können in der That keine bessere Empfehlung diesem Heftchen geben, als indem wir Episoden aus demselben mittheilen. — Interessant ist (schon wegen des erst kürzlich gefeierten 300jährigen Jubiläums des Elisabetans), was uns eine mit „Ulfilas“ unterzeichnete historische Abhandlung („Aus drei Jahrhunderten“) bringt, und wir glauben vielen Lesern einen Dienst zu leisten, wenn wir einen Abschnitt derselben nachstehend folgen lassen, indem wir nns nur einige Auslassungen (wegen der Derbheit der Sprache) erlauben.

Thomas Platter war ein armer, vaterloser Ziegenhiert aus dem Dorfe Gränchen oder Grenchen, Canton Wallis in der Schweiz, der, nach mancherlei Fahrt und Schicksal, aus dem Betteljungen und Seilergesellen zu einem gelehrten und geltenden Manne in seinem Vaterlande es gebracht. Zuvor aber mußte er viel Elend ausstehen. In seinem zehnten Jahre, nachdem er schon viel umhergeworfen worden und zuletzt bei einem zornmüthigen Anverwandten statt Unterrichts jämmerlich übel Schläge bekommen, nahm ein anderer Verwandter, ein „fahrender Schüler“, d. h. ein umherziehender Student, ihn mit sich, um ihn in Teutschland „der Schul' nachzuführen“. Damals, es war im ersten Anfange des 16. Jahrhunderts, ums Jahr 1510 etwa, hatte man noch nicht überall Schulen, und junge Leute, die Etwas lernen oder sich zu einem geistlichen Amte, das zu der Zeit, heutigen Ansprüchen gegenüber, wenige Kenntnisse erforderte, vorbereiten wollten, zogen einzeln oder in größeren Haufen berühmten Lehrern nach, die da oder dort ihre Schule aufgeschlagen hatten. Da es meistens arme Teufel waren, lebten sie unterwegs von Almosen, wie auch nicht selten von mancherlei Erwerb, den wir nicht für unschuldig halten; und als die Sache ausartete, nannte man die Aeltern dann „Bachanten“, weil sie von dem Erbettelten dem Bacchus opferten und ein wildes, zügelloses Leben führten, die Kleinen aber „ABC-Schützen“ oder blos „Schützen“, weil sie, wo das Betteln nicht hinreichte, sich auch aus dem „Schießen“, d. h. dem Stehlen nichts machten. Insgemein aber wurden sie „fahrende Scholastici“ oder „fahrende Schüler“ benannt. So übel war es damals mit dem Schulwesen beschaffen, bis der Geist der Reformation auch hierin bessere Anordnungen machte.

Hätten unseres Thomas Vetter und seine Reisegefährten nur die Absicht gehabt, Schulen aufzusuchen, wo man etwas lernen konnte, sie würden solche in größerer Nähe gefunden haben, wie zu Schlettstadt im Elsaß, zu Freiburg im Breisgau u. a.; aber es steckte in ihnen der Wandertrieb, wie er der Jugend und dem Deutschen eigen ist, und — es zog sie nach den Fleischtöpfen Egyptens, richtiger nach denen Breslau's, das damals in gar großem Ansehen stand über weite Lande hinaus. Unterwegs (erzählt Platter in seiner eigenen Lebensbeschreibung) mußten wir viel Hunger leiden, also daß wir etliche Tage nichts als Zwiebeln roh gesalzen aßen, etliche Tage gebratene Eicheln, Holzäpfel und Holzbirnen. Manche Nacht lagen wir „unter heiterem Himmel“, weil man uns nirgends bei den Häusern wollte leiden, wie frühe wir auch um Herberge bitten mochten, und dann und wann hetzte man die Hunde an uns. Da wir aber gen Breslau kamen, da war die Hülle und Fülle: ja es war so wohlfeil, daß sich die armen Schüler überaßen und oft in große Krankheit fielen.

„Wir gingen (meldet er weiter) da zuerst in Thumm zum heiligen Kreuz in die Schule (in die Kreuzschule auf dem Dom); als wir aber vernahmen, daß in der obersten Pfarrei zu St. Elisabeth, etliche Schweizer wären, zogen wir dahin. Da waren zwei von Bremgarten, zwei von Wellingen und Andere und viele Schwaben. Da war kein Unterschied zwischen Schwaben und Schweizern; sie sprachen einander zu wie Landsleute und beschützten einander. Die Stadt Breslau hat sieben Pfarreien, jegliche eine besondere Schule, und durfte kein Schüler in eine andere Pfarrei singen gehen, oder man schrie gleich: „Ad idem! ad idem!“ Da liefen dann die Schützen zusammen und schlugen einander gar übel. Es sind, wie man sagt, damals auf einmal etliche Tausend Bachanten und Schützen in der Stadt gewesen, die sich alle des Allmusens (von Almosen) nährten. Man sagt auch, es seien etliche 20, 30 und mehr Jahre da gewesen, die ihre Schützen hatten, welche ihnen präsentirten (aufwarten mußten). Ich hab' meinen Bachanten oft eines Abends 5 oder 6 Trachten Speisen heim auf die Schul' getragen, wo sie wohnten; man gab mir nämlich gar gerne, weil ich klein war und ein Schweizer; denn man hatte die Schweizer ungemein lieb und darum auch ein großes Mitleiden mit ihnen, weil sie gerade zu der Zeit in der großen mayländer Schlacht übel gelitten hatten, daß der gemeine Mann sagte: „Jetzt haben die Schweizer ihr bestes Pater Noster verloren!“ denn vorher meinte man, sie seien schier unüberwindlich.

„Eines Tages kam ich auf den Markt zu zwei Herren oder Junkern — hörte nochmals, daß der Eine Bentzenauer hieß, der Andere Fucker *) — die spazierten da. Ich begehrte ein Allmusen von ihnen, wie arme Schüler da im Brauch hatten. Sprach der Fucker zu mir: „Wennenbar bist?“ Und wie er hörte, daß ich ein Schweizer sei, verwundert er sich

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Aus dem berühmten augsburgischen Geschlechte der Fugger, auch Fugker und Fukker geschrieben, die mit Breslau in vieler Verbindung standen, hier Häuser und Handels-Comtoire besaßen, von Familiengliedern verwaltet. Vor einigen Jahren ist hier beim Grundgraben ein Siegelring der Fugger aufgefunden worden.

---

schöpferische Abwechselung in sich. Der sinnliche Ungestüm Faust's, die Traumliebe Margarethen's, das häßliche, schleichende, hexenhaft wollüste Wesen der alten Martha und der alte böse Teufel Mephisto, der bier ganz Satansklaue ist, hält Gounod ganz auf der Höhe der prachtvollsten Schöpferkraft und bringt mit voller Sicherheit die wechselnden, maßvollsten Schattirungen zur Geltung. Der vierte Akt — (Valentin's Ermordung, die Kirchenscene) ist voll düsterer Meyerbeer'scher Größe und tief dunkler als die gewaltigsten Scenen des Propheten. Endlich aber noch der demi monde-Charakter Faust's und Margarethen's. Geht er uns nicht schon unmittelbar aus dieser sensuellen, dem Teufel selbst unerreichbaren Liebe Faust's zu Margarethe hervor, da beide gleichzeitig miteinander sterben? Zweimal erschallt von Faust's Lippen der Schmerzensschrei: „Margarethe!“ —; wir sehen die bleiche Gestalt in der wilden, naturorgiastischen Blocksbergsnacht schattenhaft vorüberziehen, zum süßen Namen Marguerite gesellt sich die Gattungsbezeichnung: Gauthier fast von selbst. Es folgt hierauf die Kerkerscene, musikalisch, glücklich, kurz — und die Aufnahme Beider in das Himmelreich, den zweiten Theil der Dichtung anticipirend, was hier nicht mehr Werth hat, als die willkürliche Romanbegnadigung des französischen Dichters für seine Lieblingsgestalten, — die Generation der fleur de Marie aus Sue's Hüfte. Eben dieser opernhafte Schluß ist wieder ganz demi monde-Auffassung, weil sie ohne ethische Strenge nur die Befriedigung des Gefühles für den Zuschauer im Auge hat. Robert der Teufel und die Prinzessin bei Meyerbeer vor dem irdischen, hier vor dem himmlischen Traualtar; Mephisto wie Bertram — ab durch die Versenkung.

Gounod hat eine annähernde Einigung, Vermählung deutscher Dichtergröße und französischen Musikgenius zu Stande gebracht. Freilich half neben Göthe's magisch gewaltiger Kraft, die französisch-deutsche Musikschule so vielfach nach, daß man Gounod nur zum Faustschüler, nicht zum selbstständigen Meister erklären kann. Seine Musik ist ein Abglanz des Fausträthsels in der Dichtung, das dadurch fast nur noch unlösbarer wird.

St.

Eine Widerlegung der „Episode aus General Türr's Leben.“

V Berlin, 17. Februar 1862.

Die Breslauer Zeitung und mehrere andere Journale haben dem „Fr. J.“ eine romanhafte „Episode aus General Türr's Leben“ entnommen, die zu dementiren und als eine Verleumdung des Privat-Charakters des berühmten General zu bezeichnen, ich in der Lage bin.

Die vollständige Unrichtigkeit der Mittheilung des „Fr. J.“ läßt sich auf die einfache Thatsache zurückführen, daß General Türr überhaupt nicht in Konstantinopel gewesen ist und den ungarischen Feldzug 1848—49 nicht mitgemacht hat.

Stephan Türr befand sich 1848 als kaiserlich österreichischer Lieutenant in den Reihen der Armee Radetzky's, und ging mit mehreren seiner ungarischen Waffengefährten zu den Piemontesen über. Er zeichnete sich in den Schlachten bei Lodi, Novara 2c. aus und wurde zum Capitän befördert. Nach Beendigung des Krieges nahm er seinen Abschied und ging nach der Schweiz. Es fehlten ihm hier sowohl die Mittel als die Gelegenheit, um sich über Marseille nach Konstantinopel einzuschiffen, und von da nach Ungarn zur Insurrectionsarmee zu stoßen, denn eine Reise durch Deutschland oder Oesterreich nach Ungarn war unter den damaligen Umständen für einen politischen Flüchtling eine bare Unmöglichkeit.

Türr blieb in der Schweiz bis zum Ausbruche der badisch-pfälzischen Revolution und trat als Major in die Reihen der damaligen Reichsverfassungskämpfer. Er wurde bald zum Obersten befördert und commandirte ein Bataillon regulärer badischer Truppen und ein Bataillon Freischärler. Ueber seine Tapferkeit und seinen tollkühnen Muth herrschte nur eine Stimme. Wo die Gefahr am größten, der Kugelregen am dichtesten war, da sah man die hohe, schlanke Gestalt in goldverschnürter ungarischer Uniform und rothen Hosen, an der Spitze seines Regiments. Er zeichnete sich namentlich in der Schlacht bei Waghäusel durch seine tollkühne Bravour aus.

Er zog mit der geschlagenen Revolutionsarmee in der Schweiz ein und lebte während des ungarischen Feldzuges in Bern. Dort versammelten sich in jener Zeit die Flüchtlinge aus aller Herren Länder, und Türr war in ihren Kreisen eben so beliebt als geachtet. Hier sah man Heinrich Simon, Ludwig Simon (von Trier), Ravaux (von Köln), Prof Carl Vogt, den greisen Itzstein, Dr. Löwe (von Calbe), die Mitglieder der provisorischen pfälzer Regierung, viele Mitglieder der gesprengten deutschen Volksvertretungen, Dr. Johann Jacoby, Hans Rudlich, Dr. Wiesner und Dr. Goldmark von Oesterreich, die Journalisten Dr. Oppenheim von Frankfurt, Mahler aus Wien, die Redacteure der „Neuen Rheinischen Zeitung“, Wolff und Engels, General Mieroslawski und die Gesandten Ungarns und der römischen Republik u. A.

Manche der preußischen Flüchtlinge leben zwar noch außerhalb den Grenzen ihres Vaterlandes, aber viele sind zurückgekehrt, und diese können bezeugen, daß Türr mitten unter ihnen gelebt, als Ungarn fiel. Somit konnte der heutige Divisionsgeneral in piemontesischen Diensten nicht mit Kossuth und den Seinen nach der Türkei gehen, und diese Thatsache beweist zur Genüge, daß die Mittheilungen des „Fr. J.“ eine perfide Erfindung sind.

Wie in allen Emigrationen der Hader in Folge von Parteispaltungen zu gegenseitigen öffentlichen Anfeindungen führte, so geschah es auch unter den ungarischen Exilirten. Kossuth, Pulsky, Türr und später Klapka bildeten die eine Fraction, der Exminister Szemere, General Perczel, Graf Bathyani die andere Fraction. Man befehdete sich gegenseitig nicht mit den ehrlichsten Waffen, und oft waren die augsburger „Allgemeine“, die „Köln. Zeitung“ und andere deutsche Journale der Schauplatz von gegenseitigen Gehässigkeiten, die zuweilen aus politischen Motiven entsprangen, aber in gemeine Beschimpfungen der Privat-Charaktere ausarteten. Einer solchen trüben Quelle ist jedenfalls auch die Correspondenz des „Fr. J.“ entsprungen*).

*) Wir halten uns überzeugt, daß die Loyalität der Redaction des „Fr. J.“ der obigen Widerlegung ebenfalls Raum in den Spalten ihres Journals geben wird. D. Eins.

[Literatur.] Freunde der Botanik unterlassen wir nicht, auf ein so eben erschienenes Prachtwerk aufmerksam zu machen:

Die botanischen Ergebnisse der Reise Sr. königl. Hoheit des Prinzen Waldemar von Preußen in den Jahren 1845 und 1846. Durch Dr. Werner Hoffmeister, Leibarzt Sr. königl. Hoheit, auf Ceylon, dem Himalaya und an den Grenzen von Tibet gesammelte Pflanzen, beschrieben von Dr. Fr. Klotzsch und Dr. Aug. Garcke. 43 Bogen Fol. Text. Mit 100 lithographirten Tafeln. Preis geb. 20 Thlr. Berlin, Verlag der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker).

Durch Se. königl. Hoheit den Prinzen Admiral Adalbert von Preußen wurde dem Dr. Fr. Klotzsch der ehrenvolle Auftrag, die auf dieser Reise durch Dr. W. Hoffmeister gemachten Pflanzen-Sammlungen zu bearbeiten und zu publiziren, um den wissenschaftlichen Kreisen auch das zu erschließen, was in diesem Bereiche der Naturwissenschaft erzielt worden war. Nachdem fast ein Decennium mit der Anfertigung der Abbildungen verflossen war, ging Dr. Klotzsch an die Ausarbeitung des Textes, nicht ahnend, daß ihn der Tod so bald ereilen würde. Es war ihm nur vergönnt, den bei weitem kleinsten Theil, die Beschreibung der Monocotylen, zu vollenden. Dr. A. Garcke wurde mit der Fortsetzung der Bearbeitung beauftragt. Er glaubte, die dem Werke gestellten Grenzen weit zu überschreiten, wenn er die Dicotylen in derselben Ausdehnung behandelte. Daher wurde für angemessen erachtet, nur die zur Abbildung ausgewählten neuen Pflanzen zu beschreiben und die übrigen blos dem Namen nach ohne Diagnose aufzuführen. Auf diese Weise konnte auch für eine vollständigere Beschreibung der neuen Arten Sorge getragen werden. Dr. Garcke glaubt, ungeachtet der etwas verschiedenen Form, im Sinne des Verblichenen gearbeitet zu haben. Die Ausstattung ist splendid.

[Ausgrabungen im Walde zu Compiegne.] Man stellt jetzt im Auftrage des Kaisers Ausgrabungen auf dem zum Walde von Compiegne gehörigen Plateau St. Pierre an. Es soll ein großes, verschanztes gallisches Lager aus der Zeit der Cäsarischen Kriege zu Tage gefördert werden. Es umfaßte, so weit man es bis jetzt bestimmen konnte, etwa 30 Hectaren und war am Rande des Plateau's selber mit einem Walle und doppeltem Graben eingefaßt. In der Näbe hat man zahlreiche, in den Kalkboden eingegrabene Backöfen uud ein kleines, von der Zeit verkalktes Kornmagazin aufgefunden. Außerdem findet man eine Menge Eisenwerk aller Art, Töpfergeschirr, Bruchstücke von Waffen, römische Amphoren, gallische Münzen 2c. vor. Der Kaiser läßt sich sehr häufig umständlichen Bericht über den Fortgang dieser Arbeiten erstatten.

[Gleiche Wünsche.] Im münchener „Punsch“ fragt Maxl den Sepperl: Was ist gegenwärtig für eine Aehnlichkeit zwischen den Kurhessen und den Mexikanern? — Sepperl: Ach, ich weiß schon. Beide wären der Monarchie unter einem auswärtigen Prinzen nicht abgeneigt.

☐ Unser unermüdlicher Tourist Friedrich Gerstäcker ist, wie bekannt, von dem Herzog von Koburg eingeladen worden, denselben auf seinem Ausfluge nach Egypten zu begleiten, nachdem er vor nicht allzu langer Zeit aus Südamerika zurückgekehrt war. Diese südamerikasche Reise beschreibt nun Gerstäcker in einem bei Costenoble in Leipzig demnächst erscheinenden Werke unter dem Titel: „achtzehn Monate in Süd-Amerika und dessen deutschen Kolonien.“ Die scharfe Beobachtungsgabe des Verfassers, sein gefälliger und doch dabei charaktervoller Styl lassen erwarten, daß dem deutschen Lesepublikum wiederum ein ausgezeichnetes Buch geboten werden wird.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

sammt dem **Bentzenauer**; sprach hernach zu mir: „Bist aber gewiß ein Schweizer? Dann will ich Dich aufnehmen als meinen Sohn, will Dir das vor dem Rath hie zu Breslau versichern. Mußt mir aber versprechen, Dein Lebenlang bei mir zu bleiben, wo ich bin mir aufzuwarten.“ — Ich sprach: ich bin in meiner Heimath Einem zur Aufsicht übergeben worden, den will ich darum fragen. — Als ich aber meinen Vetter **Paulus** darum fragte, sprach er: „Ich han Dich von Heimat geführt, will Dich den Deinen wieder überantworten; was sie Dich dann heißen, das thu'.“ — Also schlug ich's dem **Fucker** ab. Aber so oft ich vor sein Haus kam, ließ man mich nicht leer weggehen.

„Blieb also eine Zeitlang in Breslau, war eines Winters dreimal krank, daß man mich in den Spital führen mußte; denn die fahrenden Schüler hatten einen besonderen Spital und eigene Doctores. Man gab von dem Rathhaus für einen Kranken wöchentlich 16 Haller (Heller), dafür man ganz gut erhalten werden konnte. Man hatte gute Wartung und gute Betten, aber große L. darin, wie's kaum zu glauben, daß ich, wie noch Mancher, viel lieber in den Stuben auf dem Herd (auf der Erde, dem Estrich) lag, denn in den Betten. Die Schüler und Bacchanten, ja auch zu Zeiten der gemeine Mann, sind so voll L., daß es nicht glaubbar ist. Bin auch oftmal, besonders im Sommer, aushin an die Oder, das Wasser, das da fürfleußt, gegangen, hab' mein Hemdlein gewäschen, an eine Stauden gehenkt, geträchnet (getrocknet), darzwischent (unterdessen) den Rock ge., ein' Grub' gemacht, einen Haufen L. darein geworfen, zugedecket, ein Herd (Erde) und ein Creutz darauf gesteckt.

„Den Winter über lagen die Schützen auf dem Estrich in der Schule die Bacchanten aber in den Kämmerlein, deren zu St. Elisabet etliche hundert waren. Den Sommer aber, wenn es heiß war, lagen wir auf dem Kirchhof, trugen Gras zusammen, das man im Sommer am Sonntag in der Herren Gassen (Herrengasse) vor die Häuser spreitet, und lagen darin wie Säu' in der Streue. Wann es aber regnete, liefen wir in die Schul'; und wann es Ungewitter war, so sangen wir schier die ganze Nacht mit dem Subcantor Responsorien und Anderes. Dann und wann gingen wir im Sommer nach dem Nachtmahl (Abendessen) in die Bierhäuser, gen Bier heischen (Bier zu erbetteln); da gaben uns die vollen (betrunkenen) Polacken-Bauern so viel Bier, daß ich oft mit Unwissen so voll worden bin, daß ich nicht hab' wieder zur Schul' gehen können, wenn ich auch nur einen Steinwurf weit davon war. Kurz, da war Nahrung genug, aber studirt wurde nit viel. In der Schule zu St. Elisabeth lasen auf einmal zu gleicher Stunde und in denselben Stuben neun Baccalaurei;*) doch war die griechische Sprache noch nirgends im Lande, desgleichen hatte Niemand gedruckte Bücher; nur der Präceptor hatte einen gedruckten Terentius. Was man las, mußte man zuerst dictiren, dann distinguiren, dann construiren, zuletzt exponiren, daß die Bacchanten große Scartecken (dicke Bände) mit sich heim zu tragen hatten, wenn sie hinwegzogen.“

Was wir auch von dem sonderbaren, uns heut nicht mehr recht verständlichen Schulleben urtheilen mögen, wie es aus obiger Erzählung uns anblickt; gewiß ist, daß das breslauer Schulwesen schon einen großen Ruf haben mußte, wenn es damit bis aus Fernen, wie die Schweiz, Leute heranziehen konnte, die doch um des Wohllebens allein willen nicht füglich sich hierher auf den Weg machen durften.

*) Das Baccalaureat war die unterste Stufe des Lehramts; der Baccalaureus durfte noch nicht selbständig lehren, sondern mußte sich an die Bücher der oberen Lehrer, der Magistri, halten.

Breslau, 18. Februar. [Tagesbericht.]

—* Aus Maltsch lauten die Nachrichten auch heute befriedigend. Das Oberpräsidium wird durch Depeschen von dem Fortgange der Arbeiten täglich in Kenntniß erhalten. Gegenwärtig ist man an 3000' in die Eismasse vorgedrungen. Wie lange die militärischen Sprengarbeiten fortdauern werden, läßt sich z. Z. freilich nicht ermessen; jedenfalls hat die Angabe, wonach dieselben 14 Tage bis 3 Wochen beanspruchen dürften, wenig Wahrscheinlichkeit für sich.

Welchen Einfluß die in Maltsch stattfindenden Eissprengungen auf den dortigen Wasserstand haben, geht am besten aus dem rapiden Fallen des Stromes hervor. Seit gestern Mittag bis heute Früh ist das Wasser fast 2 Fuß gefallen. Die Oder stand am 17. Febr. Mittags 12 Uhr zu Maltsch: 14' 7" und heute Früh um 6 Uhr 12' 9".

=bb.= Der Wasserstand der Oder wird immer niedriger. Der Oberpegel zeigte den 17. Abends 6 Uhr 14' 9" den 18. Morgens 14' 9", Mittags 12 Uhr 14' 4". Durch den Abgang des Wassers durch das Strauchwehr sind Eisversetzungen hervorgerufen worden. Die Schifffahrt hat deshalb noch wenig Aussichten.

In diesen Tagen sind circa 5—6 Kähne, welche in der Oder am sogenannten Eisberge nahe der Promenade bei der Universität stehen, von den verschiedenen Versicherungsgesellschaften ausgeladen worden, weil sie in Folge des Fallens des Wassers förmlich auf dem Sande saßen. An dieser Stelle haben sogar beladene Kähne sonst immer 5—6 Fuß Wasser gehabt, deshalb legten sich die oben erwähnten Schiffer auch in diesem Winter hin. Die Oder, deren Wasser indeß durch den Bau der Matthiaskunst abgesperrt worden, ist jetzt durch die Fluth, welche sich daneben einen Weg bahnte, auf diese Weise versandet worden. Wieder ein kleiner Beitrag zur Nothwendigkeit der Oder-Regulirung.

? [Feuer-Rettungs-Verein. — Feuerwehr.] Künftigen Freitag, den 21. d. M., findet die alljährliche General-Versammlung des erstgenannten Vereins behufs Neuwahl des Vorstandes, Rechnungslegung, im Café restaurant statt; eine rege Betheiligung ist wünschenswerth. Das Stiftungsfest desselben Vereins wird Donnerstag den 27. d. M. im Café restaurant, wie immer, gemüthlich durch ein Festmahl begangen werden. Jeder, der irgend einmal an diesem Feste Theil genommen, wird sich der Urgemüthlichkeit erinnern, welche an dem Stiftungsfeste das Präsidium führt. Für Mitglieder und Gäste kostet das Couvert 10 Sgr. — Die Feuerwehr feiert ihr Stiftungsfest künftigen Mittwoch den 19ten, durch einen Ball im Café restaurant, zu welchem viele Einladungen ergangen sind.

M. [Schlesisches Central-Bureau für stellensuchende Handlungsdiener.] Vom 16. Januar bis 15. Februar sind 21 Vacanzen bei diesem Institute angemeldet worden, davon 8 aus Breslau, 11 aus der Provinz und 2 aus Posen. In demselben Zeitraume gingen auch 51 Stellengesuche ein, von denen 18 auf Breslau, 28 auf die Provinz, 4 auf Posen und 1 aus Brandenburg kommen. Es wurden 10 Stellen vermittelt, nämlich 4 am hiesigen Orte, 2 in Ratibor, die übrigen in Oppeln, Guhrau, Ohlau und Hirschberg, und es haben Engagements erhalten 1 Reisender, 2 Comptoiristen und 7 Expedienten. Der gegenwärtige Prozentsatz der Angestellten ist 20,2.

—* Der „kaufmännische Club“ bereitet zum 9. März einen Fastnachtsscherz vor, welcher im König von Ungarn in Verbindung mit einem Souper unter Herren stattfinden soll. Wer sich von den Freunden des Clubs an dem heiteren Feste betheiligen will, möge es bei Zeiten anmelden, denn der noch geringe Vorrath von Billets dürfte leicht bald vergriffen sein. Später veranstaltet der Club noch ein Souper mit Damen, woran sich ein Tänzchen anschließen soll. Dies wird den Schluß der Saison bilden. Kommenden Sonnabend findet das Stiftungsfest der „constitutionellen Ressource“ im Weißgarten statt. Der Vorstand trifft mit gewohnter Umsicht seine Arrangements, um der Gesellschaft einen recht vergnügten Abend zu bereiten.

=bb= [Unfall.] Heut Vormittag gegen 11 Uhr glitt eine Bewohnerin der Neuen Sandstraße beim Wasserschöpfen aus und fiel in den Strom Sie wäre dem Mühlrechen zugetrieben worden und gewiß verloren gewesen, wenn nicht auf den Hilferuf ein Commis und ein Haushälter herbeigeeilt wären und mit Gefährdung ihres Lebens die Verunglückte glücklich ans Land gebracht hätten.

Hirschberg, 16. Febr. [Tragikomisches] hat sich vor ein paar Tagen zur Warnung hier zugetragen. Vier besonnene Männer halten Nachmittags eine amtliche Konferenz, engverbundene Amtsgenossen. Auf einmal fängt Nr. 1 auffallenderweise an, irre zu reden. Bald darauf erhebt sich Nr. 2, und entschuldigt kurz weg sein Fortgehen, obgleich ihm zu verstehn gegeben wird, die Verhandlung sei ja noch nicht geschlossen. Nr. 4 fällt gar vom Stuhle, und muß aufs Bett geschafft werden. Nr. 3, der seine fünf Sinne noch am besten beisammen erhalten hat, eilt auf den Corridor, und schlägt Lärm in und außer dem Hause. In Kurzem ist die alte Ordnung wieder hergestellt. Man hatte im Zimmerofen, welcher mit Kohlen geheizt wird, zu zeitig die Klappe geschlossen. — Vor Kurzem war hier im Stadt-Theater dramatische Vorstellung, gleichzeitig im „Casino“. Tages darauf wieder im Stadt-Theater, gleichzeitig im „dramatischen Verein“. Ueberall voll. Man sieht, an Schaulust fehlt es nicht. — Auch an Rutschpartien fehlt es nicht. Gestern war wieder eine nach der jetzt beliebten Petersbaude über Agnetendorf, in großartigem und lustigen Style. Die Turnerei betheiligte sich vorzugsweise. E. a. w. P.

σ. **Landeshut,** 17. Febr. [Chronik.] Unsere Mittheilungen über das hiesige Vereinsleben fortsetzend, berichten wir, daß in dem Vereine junger Handwerker Herr Kreisbaumeister Dörnert „über das Wasser und seinen Einfluß auf die Gesundheit des Menschen“ sprach; Reallehrer Wagner schilderte in einem Vortrage „das Leben und Treiben in England, Schottland und Irland“; Reallehrer Feuerstein behandelte die Einleitung zur Physik und hielt einen Vortrag „über die alten Deutschen.“ Ebenderselbe sprach in vergangener Woche in der Ressource „über das Privatleben der alten Athener.“ — Gestern fand hier die zweite General-Versammlung des Vorschußvereins statt. Zum Kassirer wurde der Buchbindermstr. Rudolph erwählt. Der Ausschuß des Vereins verstärkte sich durch die Cooptirung der Herren Bürgermeister Seeliger, Kaufm. R. Kaufmann und des Herrn R. Peterka. Die Zahl der Mitglieder stieg auf 97, und wird die Eröffnung der Vorschußzahlungen den 15. März beginnen.

○ **Trebnitz,** 16. Febr. [Tageschronik.] In der Nacht zum 11ten d. M. ist leider die Ortschaft Pannwitz, hiesigen Kreises, von Neuem von Ueberschwemmung betroffen worden. In Folge eines Dammbruchs ist ein großer Theil der Feldmark und der Ortschaft selbst unter Wasser gesetzt. Die Bewohner hatten mit ihrem Habe in der Nacht flüchten müssen und sind dadurch, zumal bei der herrschenden strengen Kälte, in große Noth versetzt. Wahrscheinlich in Folge einer Eisversetzung wurde am 10. d. M. der Hauptdamm unweit der sogenannten Häselei in dem Dominial-Verbande von Pannwitz, überfluthet, und mit fürchterlicher Schnelligkeit drang das empörte Element bis zu dem, bei der pannwitzer Dampfmehlmühle befindlichen, Binnendamme vor. Die Bewohner von Pannwitz, welche erst vor wenigen Jahren durch die Verheerungen der Oder so arg gelitten hatten, setzten alle ihre Kräfte ein und hielten, mit Hilfe der Insassen umliegender Ortschaften, die Strömung lange Zeit auf, aber leider waren die Anstrengungen vergeblich. — Die in der letzten Zeit überhand genommenen frechen Einbrüche und Raubanfälle im ölser Kreise in der Nähe der diesseitigen Kreisgrenze, sind Veranlassung zur Aufstellung eines in den Ortschaften Stadt Juliusburg, Strehlitz und Dorf Tschertwitz, einquartirten Militär-Commandos geworden. Die Kreisbewohner sind auf das Gesetz über den Waffengebrauch des Militärs vom 20. März 1837 verwiesen und die Ortsbehörden aufgefordert worden, etwaigen Requisitionen der Commandoführer aufs Bereitwilligste Folge zu leisten. — Nach dem 7. Jahres-Bericht des Bezirks-Commissarius des National-Dankes für Veteranen zählte der hiesige Kreis am Schlusse des Jahres 1860 noch 529 Veteranen aus den Kriegsjahren 1813—15. Im Laufe des Jahres 1861 wurden als aus dem Kreise verzogen und gestorben 47 Mann gemeldet. Es wurden gewährt: A. aus laufenden Unterstützungen 100 Invaliden jährlich 2298 Thlr. 15 Sgr.; B. durch Unterstützungen vom Staate 31 Invaliden à 12 Thlr. jährlich, 372 Thlr.; C. durch Unterstützung aus der Kreis-Communalkasse 103 Invaliden und 2 Soldatenwittwen jährlich 706 Thlr. 15 Sgr., und an Nachschüssen an 7 Invaliden à 6 Thlr., jährlich 42 Thlr. Die gesammten laufenden jährlichen Unterstützungen an 2 Soldatenwittwen und 241 Invaliden betrugen demnach 3065 Thlr. 10 Sgr. Einmalige Unterstützungen und Geschenke wurden gewährt aus Staatsfonds und von Zinsen aufgesammelter Kapitalien an 38 Invaliden 94 Thlr. — Aus den Zinsen der Prinz von Preußen Dienstjubiläumsstiftung und aus der breslauer Regierungs-Bezirks-Commissariats-Kasse wurden 12 Thlr., so wie an 2 Invaliden 2 neue warme Winterröcke von dem von Kaufmann C. Platzmann in Breslau alljährlich als Geschenk zugesicherten 50 Winterröcken. Außer anderen Zuwendungen empfingen 85 Invaliden an einmaligen Geldunterstützungen resp. Geschenken in Naturalien und Kleidungsstücken im Werthe die Summe von 131 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. Die Summe, mit welcher im Jahre 1861 im Kreise Trebnitz 2 Soldatenwittwen und 386 Invaliden unterstützt wurden, beträgt 3332 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. — Die Angelegenheit wegen Einrichtung einer Telegraphen-Station hierorts ist so weit vorgeschritten, daß der Herr Ober-Post-Director Schröder zu Breslau mit der k. Telegraphen-Direction zu Berlin in Verbindung getreten ist. — Am 7. Febr. erhing sich auf dem Dominio Wiese der schon 68 Jahre alte und sonst unbescholtene Fohlenknecht Namens Franz. — Am 8. Febr. wurde der Stellenbesitzer Franz Michalke aus Klein-Commrowe auf der schickwitzer Wiese, fast ganz erfroren aufgefunden. Da er nicht im Stande war zu gehen, mußte er in eine Wohnung gebracht werden, und hier zeigte es sich, daß Arme und Beine so sehr von der Kälte gelitten hatten, daß er dieselben schwerlich wird wieder gebrauchen können. Er war Sonnabends in Trebnitz gewesen und war, auf dem Heimwege sich verirrend, die ganze kalte Nacht auf der genannten Wiese liegen geblieben.

=o= **Jacobswalde,** 16. Febr. Die Schlittenbahn von hier nach Schlawentzütz ist ausgezeichnet gut und die Fahrt durch den hohen Wald sehr angenehm. Daher sind die Beamten aus Schlawentzütz heute auf 24 Schlitten hier angekommen, um sich hier in Gemeinschaft zu erheitern. Voran fuhr auf dem von 4 Pferden gezogenen, mit 3 Masten und entsprechenden Flaggen versehenen, durch den Hofgärtner Schwedler hergerichteten und geschmackvoll und sinnreich dekorirten und ausstaffirten Kanonenboote „Koslarnia“ (poln. Bezeichnung von Jacobswalde) eine Musikkapelle. Als Steuerruder dieses Dreimasters figurirte ein mächtiges Baßinstrument und als Kanonenmündungen starrten den Beschauer die untern Enden mehrerer Champagnerflaschen an.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Nach einer dem hiesigen „Anzeiger“ vom Landrath v. Klützow in Landeshut zugegangenen Mittheilung haben nicht die Grundbesitzer des Kreises, sondern nur die Schulzen sich geweigert, das Terrain umsonst herzugeben. Es soll jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß der dortige Kreistag die Forderungen des Handelsministers erfüllen werde. — Am Sonntage Abend wurde hinter der Schießmauer ein Kind weiblichen Geschlechts geboren und von der Mutter nach der Düngergrube des Schießhauses getragen, woselbst es kurz darauf todt aufgefunden wurde. Die Verbrecherin hatte sich sofort nach der That nach dem jenseitigen Ufer der Neiße übersetzen und in einer Droschke nach ihrer Wohnung in der Salomonsstraße fahren lassen, wo dieselbe jedoch alsbald durch die vorgefundenen Spuren entdeckt wurde.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

⊙ **Posen,** 15. Febr. Die vorgestrige öffentliche Stadtverordneten-Sitzung war insofern von außergewöhnlichem Interesse, als dabei eine Principienfrage von größerer Tragweite zur Discussion kam, die zu den schärfsten Aeußerungen Anlaß gab. Die hiesige Zeitung berichtet zwar über die anderweiten Verhandlungen der Sitzung, schweigt aber ganz über den beregten Zwischenfall. Wir wollen die Sache rein historisch berichten. Vor etwa 8 Jahren gründeten die hiesigen städtischen Behörden mit außerordentlichem Kostenaufwande eine Realschule, an der 24 Lehrer Unterricht ertheilen, weil die Anstalt deutsche und polnische Parallel-Coetus hat. Mit Berücksichtigung der hiesigen Lokalverhältnisse wurde festgesetzt, daß dieselbe keinen bestimmten confessionellen Charakter haben, sondern Christen und Juden, Katholiken und Protestanten gleichberechtigt sein sollten. In diesem Sinne hat sich auch der Kfm. Berger, welcher zum Neubau der Schule 50,000 Thlr. geschenkt hat, in der Schenkungsurkunde, welche die Bestätigung erhalten hat, ausgesprochen. Unter der Zahl der gleich anfangs berufenen Lehrer befanden sich demzufolge Polen und Deutsche, Katholiken und Evangelische, aber auch ein jüdischer Oberlehrer und ein jüdischer Religionslehrer. Ersterer hat mehrere Jahre hindurch, bis an seinen Tod, die Oberlehrerstelle bekleidet, wiewohl der damalige Unterrichtsminister ihn nicht bestätigen, sondern nur schweigend dulden wollte. Nachdem der spätere Unterrichtsminister sich dahin ausgesprochen, daß jüdische Lehrer nur an städtischen Realschulen, die keinen bestimmten confessionellen Charakter haben, angestellt werden könnten, wurde der hiesigen Realschule ein jüdischer Schulamts-Candidat, Dr. Jutrosinski, zur Abhaltung des Probejahrs zugewiesen. Da dieser sich während desselben bewährt hatte, so beschlossen die städtischen Behörden auf Empfehlung des Directors, ihn definitiv als Hilfslehrer anzustellen. Nachdem die diesfälligen Verhandlungen mit den Behörden mehr als Jahresfrist in Anspruch genommen, verweigerte endlich der Unterrichtsminister bestimmt dessen Bestätigung, weil der Kandidat ein Jude, die Anstalt aber eine christliche sei. Weil letztere Ansicht eine irrige, so beschlossen nunmehr die städtischen Behörden, beim Abgeordnetenhause eine Vorstellung über das Verfahren des Ministers einzureichen. In dieser Vorstellung ist vorzugsweise auf zweierlei hingewiesen: einmal auf § 12 der Verfassung, nach welchem der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig ist vom religiösen Bekenntniß; und dann darauf, daß die hiesige Realschule, dem Sinne ihrer Stiftung zufolge, keinen bestimmten confessionellen Charakter an sich tragen, sondern den verschiedenen religiösen Bekenntnissen der hiesigen Bevölkerung Rechnung zu tragen bestimmt sei. Diese in öffentlicher Sitzung verlesene Beschwerde hat nun den Director und drei Oberlehrer der Realschule, einen Polen und zwei Deutsche, veranlaßt, sich zu dem Oberbürgermeister zu begeben, um gegen die Ansicht, daß die Schule keine specifisch-christliche sei, zu protestiren, und, wie es heißt, sogar darüber eine amtliche Erklärung zu beanspruchen, daß die Realschule den Charakter einer specifisch-christlichen Schule habe; sie seien in ihrem Gewissen beunruhigt, wenn sie glauben müßten, daß die Schule diesen Charakter nicht habe. Daß der Oberbürgermeister sich auf eine solche Erklärung nicht eingelassen, obgleich die Deputation zweimal bei ihm gewesen, versteht sich von selbst. In der erwähnten Stadtverordneten-Sitzung wurde nun deeselbe in Betreff dieser Deputation und seines Bescheides interpellirt, weigerte sich jedoch, über den Inhalt des Gesprächs, als eines durchaus privaten, Aufschluß zu geben. Indessen wollen einzelne Stadtverordnete davon Kenntniß haben, daß sie sogar eine oficielle Erklärung seitens der städtischen Behörden, daß die Realschule eine christliche sei, in Anspruch genommen und als ihnen diese verweigert worden, beschlossen hätten, ein Mitglied aus ihrer Mitte nach Berlin zu entsenden, um beim Unterrichtsminister Protest gegen die Ansicht der Communalbehörden zu erheben; derselbe sei auch wirklich dahin abgereist. Von anderer Seite wurde dies in Abrede gestellt. Von jüdischen Mitgliedern des Stadtverordneten-Collegiums, aber auch von christlichen, wurde nun hervorgehoben, daß die Lehrer der Realschule sich in eine durchaus unstatthafte Opposition gesetzt gegen den Geist der Stiftung der Schule und gegen den Willen der Stifter derselben; das sei nicht zu dulden, da sie von der Commune berufen wären und von derselben bezahlt würden; wenn sie an einer Anstalt ohne bestimmten confessionellen Charakter aus Gewissensscrupeln nicht fungiren könnten, so möchten sie ihre Stellen aufgeben; die eigenthümlichen Bevölkerungsverhältnisse der Stadt verböten nun einmal, der Schule einen bestimmten confessionellen Charakter beizulegen. In Beziehung auf das polnische Mitglied der Deputation wurde angeführt, daß dasselbe wohl gänzlich vergessen habe, daß die Stadt aus Rücksicht gegen die Polen hier eine polnische Realschule unterhalte, die der Commune jährlich zwischen 5 und 6000 Thaler koste und die nur von 70 bis 80 polnischen Schülern besucht sei, wogegen die Zahl der deutschen Schüler, Juden und Christen, das Vier- bis Fünffache betrage; daß überhaupt die Polen nur einen winzigen Bruchtheil von den städtischen Abgaben entrichteten, während die Juden nahezu die volle Hälfte derselben bezahlten. In ähnlicher Weise wurden die evangelischen Mitglieder der Deputation angegriffen, die fremden Einflüssen gehorchend, mit ihrem christlichen Gewissen sich Geltung verschaffen wollten u. s. w. Nachdem zwei Stadtverordnete sich zur Entschuldigung der Lehrer hatten vernehmen lassen, wurde mit großer Majorität beschlossen: zunächst den Direktor der Realschule, Dr. Brennecke, über den in Rede stehenden Sachverhalt amtlich zu befragen. Allgemein gespannt ist man, wie das Abgeordnetenhaus die Beschwerde der Communalbehörde aufnehmen wird, und ob für den Fall, daß dieselbe begründet befunden wird, der Unterrichtsminister die Bestätigung des jüdischen Candidaten versagen wird.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 17. Febr. Heute wurde die zweite Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre unter dem Vorsitze des Stadt-Gerichtsrath Grubert eröffnet. Auf der Tagesordnung stand die Verhandlung wider den Kaufmann N. aus Breslau wegen Urkundenfälschung. Unsere Leser werden sich noch der vor einigen Jahren hier geführten Verhandlung gegen den Grafen Aug. v. Schlippenbach wegen gewaltsamer Erpressung erinnern. Schon damals fielen eigenthümliche Schlaglicher auf die häuslichen und Vermögensverhältnisse des Herrn Grafen, und der heutige Fall, der aus jenem Familiendrama stammt, ist keineswegs geeignet, sie in ein schützendes Dunkel zu hüllen. — Graf Schlippenbach stand nämlich mit seiner Gemahlin im Jahre 1857 im Ehescheidungsprozesse. Noch vor Austrag desselben ließ er sich von ihr eine Ehescheidungsstrafe von 35,000 Thaler für den Fall stipuliren, daß sie für den schuldigen Theil erklärt werden sollte. Letzteres scheint auch der Herr Graf bestimmt erwartet zu haben: denn er cedirte, da es ihm vor allen Dingen nur um baares Geld zu thun war, Antheile von jener noch zu erwartenden Ehescheidungsstrafe an Dritte, unter anderen auch einen von 3200 Thaler an die Firma N. hier, deren Theilhaber der Angeklagte zu ¼ und dessen Mutter zu ¾ sind. Nun hätte man freilich erwarten sollen, daß Herr v. Schlippenbach alles Mögliche hätte thun müssen, um jene Strafsumme zu erstreiten; aber im Gegentheil — vielleicht durch das wieder zugeflossene baare Geld in versöhnlicher Stimmung — nahm er den Klageantrag gegen seine Gemahlin zurück, und N. nebst seiner Mutter saßen mit ihrer nunmehr unrealisirbaren Forderung geradezu auf dem Trocknen. Insbesondere waren ihre Bemühungen, von Herrn v. Sch. selbst ihre Cessions-Valuta zurückzuerlangen, fruchtlos. Im Juni 1860 beabsichtigte nun von Schlippenbach mit seiner Gemahlin bezüglich des zwischen ihnen schwebenden Ehescheidungsprozesses einen Vergleich zu schließen, und er beauftragte den N. und den Commissionär W. von hier, zu diesem Zwecke mit dem Rechtsanwalte Bulla zu Lauban, dem Bevollmächtigten seiner Gemahlin, zu unterhandeln. Jedem dieser Unterhändler versprach er für den Fall, daß der gewünschte Vergleich zu Stande käme, ein Honorer von 300, 200 und 500 Thaler, händigte auch dem N. Wechselaccepte über die Beträge aus. Sie verabredeten hierbei ausdrücklich, daß N. nur dann befugt sein solle, die Wechselaccepte zu gebrauchen, wenn jener Vergleich zu Stande kommen würde, andernfalls sollten die Accepte ungiltig sein; auch mußte sich N. in dem hierüber ausgestellten Reverse ausdrücklich verpflichten, dem Grafen Schlippenbach jeden aus dem Mißbrauche der Wechselaccepte erwachsenen Schaden zu ersetzen. Der Vergleich mit der Gräfin Schlippenbach kam nun nicht zu Stande; N. girirte aber trotzdem, um zu seinem früher beim Grafen Schlippenbach verlorne Geld zu gelangen, ohne Willen desselben den Wechsel von 300 Thaler an den Kaufmann F., welcher dann auch ein obsiegendes Erkenntniß erstritt. N. ist daher heut angeklagt, in der Absicht, sich Gewinn zu verschaffen, ein mit dem Accepte versehenes Wechselschema, ohne den Willen des Grafen v. Schlippenbach ausgefüllt, und davon Gebrauch gemacht, hierdurch aber sich der Urkundenfälschung gemäß §§ 248, 251 des St.-G.-B. schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte gestand den Thatbestand im Allgemeinen als richtig zu, bemerkte aber, daß er wie oben erwähnt, bereits früher eine Forderung von 3200 Thlr. an den Grafen Schl. vergeblich zu realisiren gesucht, daß er jetzt namentlich wenigstens einen Theil jenes Geldes durch Begeben des fraglichen Wechsels retten wollte, da ja in dem obenerwähnten Reverse er sich dem Grf. Schlippenbach ausdrücklich für jeden aus dem Mißbrauche erwachsenen Schaden verantwortlich gemacht habe, daß also durch diese Uebereinkunft der Parteien von vornherein jede strafrechtliche Verfolgung ausgeschlossen und nur der Civilweg gestattet sein sollte. Außerdem behauptete der Angeklagte, daß der Graf Schlippenbach dem Zeugen W. ausdrücklich gesagt habe, wenn der Vergleich nicht zu Stande käme, sollen die Wechsel nicht auf das Vergleichshonorar, sondern auf jene ältere N.'sche Cessions-Forderung angerechnet werden, letzterer dürfe die Accepte ohne Weiteres begeben und als baares Geld betrachten. Die bestätigende Aussage des Zeugen W. war denn auch im vorliegenden Falle für die Entscheidung maßgebend; und nachdem seitens des Vertheidigers J.-R. Hientsch die sämmtlichen Entlastungsmomente in das glänzendste Licht gestellt worden waren, sprachen die Geschworenen auch einstimmig das Nichtschuldig über den Angeklagten aus.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

✉ **Breslau,** 18. Febr. Ein neues Unternehmen, für Schlesiens Landwirthe von großer Bedeutung, ist heute definitiv in's Leben getreten, „die Constituirung eines schlesischen landwirthschaftlichen Credit- und Vorschußvereines.

Eine große Anzahl schlesischer Grundbesitzer versammelte sich nach vorhergegangener Einladung hierselbst im König von Ungarn und vollzog durch Unterschrift das sorgsam vorbereitete Statut, sowie die Wahl eines Verwaltungsrathes und Directorii.

Ohne dem morgen nachfolgenden ausführlicheren Referate über das Wesen dieses höchst wichtigen Institutes vorzugreifen, geben wir die Mittheilung, daß in den Verwaltungsrath gewählt sind, die Herren Elsner v. Gronow-Kalinowitz, Dr. Wilkens auf Pogarell, Graf v. d. Recke-Volmerstein, Dr. Fintelmann, Graf Pinto, und Baron Koppy. Fast mit Einstimmigkeit gingen als Directoren aus der Wahl hervor: der Generallandschaftsrepräsentant Elsner v. Gronow-Pniow und Herr Kaufmann Heymann, Mitinhaber des hierselbst bestehenden schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.

Schlesien geht mit rühmenswerthem Beispiele bei allen dergleichen das materielle Wohl der Landwirthe berührenden Unternehmungen voran. Möchte das eben Gedachte, welches dem Zeitbedürfnisse so ganz seine Entstehung verdankt, nun auch sich eines glücklichen Er-

folges erfreuen und durch die größere Betheiligung des landwirthschaftlichen Publikums an demselben in den Stand gesetzt werden, seinen wohlthätigen Einfluß bis auf die entferntesten Kreise hin geltend zu machen!

Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln
im Monat Januar 1862 nach einem monatlichen Durchschnitte in preußischen Silbergroschen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
1. Breslau	82 4/12	57 10/12	38	24 10/12	18
2. Grünberg	86 11/12	54 8/12	—	28 11/12	15 3/12
3. Glogau	81 4/12	56 2/12	41 5/12	25 11/12	13
4. Liegnitz	82 4/12	58 1/12	39 6/12	23	15 4/12
5. Görlitz	90 6/12	60 1/12	44 6/12	24 4/12	19 7/12
6. Hirschberg	96	65 7/12	41	23	20
7. Schweidnitz	79 9/12	57 9/12	34	23	20
8. Frankenstein	81 9/12	60 11/12	35 2/12	22 3/12	18
9. Glaz	79 5/12	61 8/12	35 1/12	22 6/12	15
10. Neisse	85 3/12	64	37 6/12	26	16
11. Oppeln	82 4/12	54 4/12	39 5/12	21 5/12	20
12. Leobschütz	82 7/12	56 6/12	37 9/12	22 3/12	15
13. Ratibor	80	51 10/12	36 8/12	21 11/12	14 5/12
Durchschnitts-Preise					
der 13 preußischen Städte	88 10/12	54 5/12	38 10/12	25 11/12	20 8/12
" 8 posenschen Städte	84 3/12	54 6/12	41 9/12	25 7/12	14 1/12
" 5 brandenburg. Städte	91 2/12	58 8/12	43 10/12	28 11/12	22 1/12
" 5 pommerschen Städte	98 2/12	63 10/12	44 3/12	31 11/12	25 9/12
" 13 schlesischen Städte	83 11/12	58 5/12	38 4/12	23 10/12	16 11/12
" 8 sächsischen Städte	92 4/12	68 5/12	47 4/12	28 11/12	25 7/12
" 14 westfäl. Städte	106 1/12	79 11/12	59 8/12	34 8/12	43 6/12
" 15 rheinischen Städte	106 1/12	78 8/12	58 5/12	32 10/12	37 5/12

** **Liverpool,** 14. Febr. [Baumwolle.] Die Ueberzeugung, daß der amerikanische Bürgerkrieg viel länger währen wird, als man bisher für möglich hielt, ist durch die letzten Berichte allgemein geworden. Zugleich hat die Verminderung des Consums augenscheinlich ihr Minimum erreicht und Manchester regt sich wieder.

Die Umsätze haben diese Woche daher bedeutend zugenommen und erreichten 53,520 Ballen, worunter 30,000 Ballen Surate, und 9700 Ballen im Ganzen wurden zur Ausfuhr, 16,800 Ballen auf Spekulation genommen, bei einer Preiserhöhung von 1/8 d. in allen Sorten, besonders in bessern Surats.

Von amerikanischer ist die Auswahl sehr beschränkt und der Vorrath, obschon mit 194,000 Ballen angegeben, wird nicht über 160,000 Ballen geschätzt, da viele hier für Spinner lagernde Waare kürzlich von ihnen bezogen worden ist. Wir sehen nicht, wie weitere Erhöhung der Preise ausbleiben kann.

Heute 15,000 Ballen gemacht, worunter 3000 Ballen Middling Surate à 7 bis 7 1/4 d. pr. Pfd.

Unterwegs sind von Indien 138,000 Ballen gegen 109,000 Ballen im vorigen Jahr. Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 18. Febr. [Börse.] Die Stimmung war für Eisenbahn-Aktien fest und wurden besonders Neisse-Brieger Aktien in Folge der zu erwartenden Dividende pro 1861 von 3 1/2 pCt. wesentlich höher bezahlt; österr. Effekten etwas matter. National-Anleihe 61 bezahlt, Credit 72 3/4, wiener Währung 72 7/8—72 3/4 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Neisse-Brieger von 60—62 1/2—62 1/4 gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 18. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 8—9 Thlr., mittle 10—11 Thlr., feine 12 1/3—12 3/4 Thlr., hochfeine 13 1/3—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16 1/2 Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20 1/2—21 1/2 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. Februar 45 3/4—46 Thlr. bezahlt, Februar-März 45 1/2 Thlr. Gld., März-April 45 1/2 Thlr. bezahlt u. Gld., April-Mai 45 3/4—5/8 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 46 Thlr. Br., Juni-Juli —.

Hafer pr. April-Mai 21 3/4—21 1/2 Thlr. bezahlt.

Rüböl wenig verändert; loco und pr. Februar 12 1/4 Thlr. bezahlt, 12 1/3 Thlr. Br., Februar-März, März-April und April-Mai 12 1/3 Thlr. Br., September-Oktober 12 5/12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus etwas matter; loco 15 3/4 Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 15 5/6 Thlr. Gld., 16 Thlr. Br., März-April 16 Thlr. Gld., 16 1/6 Thlr. Br., April-Mai 16 1/6 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16 5/12 Thlr. Br., Juni-Juli 16 2/3 Thlr. bezahlt.

Zink à 5 1/4 Thlr. anzukommen. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 18. Febr. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 6 F. 5 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

✉ **Breslau,** 18. Februar. [Versammlung schlesischer Brennereibesitzer in der goldnen Gans zu Breslau.] Auf Einladung des Herrn M. Elsner von Gronow auf Kalinowitz, welcher bekanntlich schon seit Jahren der Umänderung der Maischsteuer in eine Spiritussteuer das Wort geredet, fand heute Vormittag eine Versammlung der hervorragendsten schlesischen Brennereibesitzer hierselbst statt, um über die allseitig als dringend nöthig erachtete Revision der Maischsteuergesetzgebung zu berathen. Wohl gegen siebzig Landwirthe hatten sich eingefunden. Der durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannte Herr Elsner von Gronow hatte die Frage aufgeworfen, ob die Anwesenden sich zur Fassung von Anträgen und Beschlüssen als ein Verein „Schlesischer Spiritus-Fabrikanten" constituiren wollten, was einstimmig bejaht und nach Verlesung des Statuts des Vereins der Spiritus-Fabrikanten Deutschlands beschlossen wurde, durch Erwählung eines Comite's aus der Zahl der Anwesenden dasselbe zu prüfen, in wie weit es für den sich so eben constituirenden schlesischen Verein angemessen sei und einen Anschluß an den Hauptverein ermögliche.

Dieser Antrag wurde angenommen und ein Comite von neun Mitgliedern gewählt, bestehend aus dem Rittergutsbesitzer Friedenthal, Amtsrath Menzel, Redacteur Janke, Elsner von Gronow-Kalinowitz, Oeconomierath Cretius, Graf Pinto, Graf Pückler-Wiersbel, Graf Nayhauß, Gutsbesitzer Kernbach.

Der Herr Vorsitzende veranlaßte hierauf auch Hrn. Schneider aus Berlin die Verlesung einer Petition des ebengenannten Hauptvereins an das Abgeordnetenhaus, welcher sich sämmtliche Anwesenden anschlossen und durch ihre Unterschrift mit vollzogen; auch gelangte ein das Mißverhältniß der bezüglichen Gesetzgebung näher erläuterndes Gutachten des Amtsrath Mentzel zur Verlesung. Auf einen weitern Antrag wurde beschlossen, dasselbe durch fernere Thatsachen und Beispiele von Mißständen, die zur Kenntniß gelangt sind, zu vervollständigen und seitens des eben erwähnten Comite's als Denkschrift dem landwirthschaftlichen Ministerium einzureichen.

Es gelangte ferner der Wunsch zum Vortrag, den Hrn. Handelsminister in einer Petition zu ersuchen, die Eisenbahnfracht für Spiritus zu ermäßigen, indem der Satz von 10 Sgr. pro Ctnr. Spiritus zu hoch sei, und diesen Industriezweig nur benachtheilige. Für angemessen wurde erachtet, daß Spiritus keiner höheren Fracht als Getreide unterliege. Die Versammlung ermächtigte das Comite, eine dahin zielende Petition an den Hrn. Handelsminister auszuarbeiten und solche durch eine Deputation aus den Comitemitgliedern demselben persönlich überreichen zu lassen. Ganz richtig bemerkte Graf Pinto zu diesem Beschlusse, daß zu den minder sichtbaren Sympathien des Hrn. Ministers für Schlesien vielfach die unglücklich gewählte Form und Fassung seitens der Antragsteller beigetragen hätten.

Eine Mittheilung über die jetzt eingetretene Ermäßigung des Accisesatzes für Spiritus in Hamburg wurde mit Dank entgegengenommen und die Versammlung um 12 1/2 Uhr geschlossen.

§ **Breslau,** 18. Febr. [Gewerbeverein.] Die gestrige allgemeine Versammlung fand unter Vorsitz des Herrn Hipauf statt. Eröffnet wurde dieselbe vom Sekretär Herrn Dr. Fiedler mit einer Reihe Mittheilungen. Zuvörderst verlas er die Petition des neisser Handwerker-Vereins an das Abgeordnetenhaus auf Abstellung der Anfertigung von Handwerkserzeugnissen durch Strafgefangene, und Aufhebung der Militär-Werkstätten, resp. Ueberweisung der Anfertigung von Militäreffekten an bürgerliche Gewerbtreibende. Die Unterzeichnung dieses Schriftstückes wurde den Mitgliedern anheimgegeben. Ferner legte Herr Dr. F. vor: zwei Schriften des Herrn Grundmann über chemische Untersuchung der Steinkohlen Oberschlesiens, über Kesselsteine und Speisewasser der Königshütte und der Königin-Louise-Grube, ein Schreiben des Herrn A. Schoppe in Magdeburg über die von ihm erfundenen „Patent-Treib-Riemen-Klammern", und zeigte an, daß der Verein neuerdings mit zwei verwandten Körperschaften Nordamerikas in Verbindung getreten sei. — Hierauf hielt Herr Prof. Dr. Cohn einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag „über das Holz." Als einen der größten Triumphe der Industrie bezeichnete er die enorme Billigkeit der im täglichen Verkehr zu Tausenden verbrauchten Zündhölzchen. Die innere Structur eines solchen wurde, in Ermangelung eines für größere Kreise geeigneten Mikroskops, an sorgsam nach der Natur entworfenen Tableau's erläutert. Daran knüpfte der Vortragende eine höchst instructive Darstellung von den Zellengeweben und deren Stoffen, vom Kern, Splint und Bast der verschiedenen Nadel- und Laubholz-Arten, mit besonderer Rücksicht auf deren Verwendung zu technischen Zwecken. Quer- und Längenschnitte der Palmenhölzer wie der wichtigsten einheimischen Gattungen, theils aus der eigenen Sammlung des Vortragenden, theils aus der des Herrn Ober-Forstmeisters v. Pannewitz, wurden herumgereicht. — Sodann zeigte Herr Hipauf eine nach seinen Angaben von einem hiesigen Klemptner construirte Maschine zum Anfertigen des Eiweiß-Schnee's, wie er bei Conditoren und fast in jeder größeren Hauswirthschaft zur Bereitung der Speisen erforderlich ist. Die Maschine leistet in 2 Minuten so viel als bisher in 45 Minuten erreicht wurde. Eine sofort ausgeführte Probe gelang vortrefflich. Zu wünschen ist, daß unsere Maschinenbau-Anstalten sich mit der Fabrikation derartiger Maschinen befassen möchten. — Schließlich gab Hr. Fellmer Aufklärung über seine mehrjährige Betheiligung an den Oder-Deich-Regulirungs-Bauten, und verwahrte sich gegen eine Verwechselung derselben mit den Oder-Reguliruugs-Arbeiten.

□ **Breslau,** 18. Febr. [Im Handwerker-Verein] hielt gestern Herr Dr. G. Weis den versprochenen Vortrag über Gewissensfreiheit. Nach dem Vortrage, der mit großem Beifalle aufgenommen wurde, kamen noch eine Anzahl Fragen zur Erledigung. Eine Frage nach dem „Dichterkränzchen" ist dahin zu beantworten, daß sich dasselbe alle Dinstage Abends 8 Uhr im Trebnitzer Hause versammelt, und Jeder Zutritt hat; die Bedingungen der Mitgliedschaft erfährt er an Ort und Stelle.

Medicinische Section. [Sitzung vom 22. November.] Herr Dr. Zuelzer bespricht die Resultate, welche bisher die Laryngoskopie geliefert hat; er zeigt zuerst mehrere nach seiner Angabe gefertigte Kehlkopfsspiegel aus einer Silberlegirung, die sich durch Wohlfeilheit und vollkommnere Reflexion des Lichtes auszeichnen; ferner mehrere Instrumente zum Aetzen der tiefern Schlund- und Kehlkopf-Regionen. Der Vortragende bespricht hierauf die verschiedenen Erkrankungen dieser Regionen, soweit sie ihm selbst in praxi vorgekommen sind und setzt die Verschiedenheit der Befunde, sowie die beachtenswerthesten Abnormitäten bei den verschiedenen Krankheiten auseinander. Dieselben beziehen sich namentlich auf die Abnormitäten der Lage, der Farbe und der Beweglichkeit der Kehlkopfsorgane.

Darauf spricht Herr Privatdocent Dr. Freund über retroflexio uteri, theils mit Bezug auf anatomische Untersuchungen, theils gestützt auf klinische Beobachtungen. Er hebt die Störungen hervor, welche durch die Anlöthungen des Uterus mittelst Binde- und Narbengewebes an seine Nachbarorgane, die Blase, das Rectum und namentlich die Ureteren gesetzt werden, und zeigt die Uebereinstimmung der aus dem anatomischen Befunde zu erwartenden Funktionsstörungen mit den beobachteten Krankheitssymptomen. Er bespricht darauf kurz die Diagnose, bei welcher Gelegenheit er die Valleix'sche Sonde empfiehlt, und geht dann genauer auf die lokale und allgemeine Therapie der retroflexio uteri ein, welche in höheren Graden ein großes Gefolge von lästigen und tief eingreifenden Alterationen nach sich zieht.

[Sitzung vom 6. Dezember.] Vortrag des Herrn Privatdocenten Dr. Klopsch über die idiopathische Lähmung der unteren Extremitäten. (Wir werden darüber berichten, wenn der Schluß dieses umfänglichen Vortrages stattgefunden haben wird.)

[Sitzung vom 18. Dezember.] Herr Kreisphysikus Dr. Voltolini bespricht und demonstrirt an sich selbst ein neues Instrument zum Fassen und Vorwärtsneigen des bei der Laryngoskopie oft hinderlichen Kehldeckels, welches ohne Unbequemlichkeit für den Patienten angewendet werden kann, wenn man die unempfindlichen Stellen des Kehldeckels zur Application des Instrumentes wählt.

Darauf trägt Herr Sanitätsrath Dr. Grätzer seinen Jahresbericht über die Armenkrankenpflege in Breslau im Jahre 1860 vor; die Resultate jenes Jahres sind im Allgemeinen günstig, so daß 1064 mehr Geburten als Todesfälle in unserer Stadt vorgekommen sind. (Der Bericht wird alsbald ausführlich in dem ersten medicinischen Hefte der Abhandlungen der Schlesischen Gesellschaft pro 1862 erscheinen.)

Herr Privatdocent Dr. Förster spricht darauf über das Sehen bei beginnender Amaurose, namentlich in Bezug auf den Raumsinn, demnächst in Hinsicht auf Lichtsinn und Farbensinn. Er unterscheidet in der Abnahme der Fähigkeit räumlicher Wahrnehmung dreierlei Formen, nämlich 1) eine von der Peripherie her eintretende zonenförmige, 2) eine inselförmige, 3) eine sektorenförmige Verdunkelung des Gesichtsfeldes. Er nimmt diese 3 Formen nach den verschiedenen Krankheiten durch, in denen sie auftreten und für die sie zum Theil charakteristisch und daher diagnostisch und prognostisch wichtig sind. Beim Lichtsinne erwähnt er Fälle, die einen directen Gegensatz zu den früher von ihm vielfach untersuchten Hemeralopischen bilden, bei welchen nämlich im hellen Lichte oder Sonnenscheine bedeutend schlechter gesehen wird, als bei mattem Lichte oder in der Dämmerung. Dr. Aubert.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 18. Febr. Die heutige „Turiner Zeitung" meldet: Ein Attentat auf Lavalette wurde durch seinen Jäger verhindert. Am Sonnabend wird ein französisches Tribunal die drei Attentäter aburteln.

London, 17. Febr. Die „Morning Post" bringt einen Artikel, worin es heißt: Deutschland scheint wie Amerika einer Zweitheilung ausgesetzt zu sein. Oesterreich warf Preußen den Fehdehandschuh hin, indem es erklärte, „Preußens Hegemonie sei unstatthaft", nachdem es selbst doch Italien früher hegemonisirte. Oesterreich strebt offenbar nach der deutschen Suprematie und nach der Garantirung seiner nichtdeutschen Besitzungen. Somit ist das Resultat der bisherigen Einheits-Agitationen ein entschiedener Dualismus und drohende Trennung Deutschlands in einen nördlichen und einen südlichen Bund.

Inserate.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Verwandten und Freunden die ergebenste Nachricht, daß meine liebe Frau **Clara, geb. Börner,** heut Nachmittag 5 Uhr von einem gesunden kräftigen Jungen entbunden worden ist.
Mielęcin, den 16. Februar 1862.
[1767] **H. Trautvetter,** Inspector.

Heute 1¾ Uhr Morgens wurde meine liebe Frau **Mathilde, geb. Schweitzer,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Ober-Langenau, den 17. Februar 1862.
[1761] **Paul Hoffmann.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entriß mir der Tod heut Abend 9 Uhr mein gutes, liebes Kind **Hulda** in dem zarten Alter von bereits 8 Jahren in Folge einer Gehirnverletzung durch einen so unglücklichen Fall. Von größtem Schmerz ergriffen, zeige ich allen meinen Verwandten und Freunden diese so traurige Nachricht, um stille Theilnahme bittend, und statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst an. Die Beerdigung meines lieben Kindes findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in Liegnitz statt. Järischau, d. 16. Febr. 1862.
[1768] **E. Geisler.**

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft und ruhig nach jahrelangen Leiden meine gute Frau **Sophie Charlotte Krengel, geb. Brethschneider.** Dies zeigt, von tiefem Schmerz gebeugt, allen lieben Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an: **Wilhelm Krengel.**
Jauer, den 17. Februar 1862. [1350]

Heute Morgen ¼5 Uhr entschlief sanft nach 4½tägigem Krankenlager unsere innig geliebte Mutter **Em. Meltzer,** geb. **Migula,** in dem Alter von 70⅓ Jahren.
Breslau, den 17. Februar 1862.
Die Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag Früh ¾11 Uhr nach XI/M. Jungfrauen. [1365]

Heute Abend 8 Uhr entschlief an Lungenlähmung unser geliebtes Töchterchen **Dorothee**, im Alter von 4 Jahren und 9 Monaten. Um stille Theilnahme bitten:
Richard Frhr. **v. Buddenbrock-Hettersdorf.**
Natalie Freiin **v. Buddenbrock-Hettersdorf,** geb. Gräfin **Kospoth.** [1720]
Bischdorf, den 17. Februar 1862.

Familiennachrichten.
Verlobung: Frl. Agnes Freiin v. Seherr-Thoß mit Hrn. Reg.-Assessor v. Tzschoppe in Breslau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Lieut. Frhrn. v. Schlotheim in Kolberg, eine Tochter Hrn. Lieut. v. Ostrowski in Frankfurt a. d. O., Hrn. Dr. jur. Rudolph Cuno in Naumburg a. d. S.
Todesfälle: Verw. Frau Hauptmann v. Geyling, geb. Schildt, in Brandenburg, Hr. Major z. D. George Dutreux in Fürstenwalde, Hr. Rittergutsbes. Benj. Ed. Jouanne in Malinie, Frau Emilie Höpfner, geb. Höcker, in Danzig, Hr. Rittmstr. a. D. Richard von Seydlitz in Pilgramshain, Hr. Major und Kammerherr a. D. Ferd. v. Alvensleben in Breslau, Frau Elisabet v. Kläden, geb. Schubert, in Glogau, Hr. Oberprediger Reinhardt in Lychen, Hr. General-Major a. D. Louis v. Frobel, Hr. Oberst a. D. Gust. v. Kraut in Wiesbaden.

Verlobung: Frl. Gertrud Kühlein in Oppeln mit Hrn. Bauführer Hälbig aus Gleiwitz.
Ehel. Verbindung: Hr. Lehrer Adolf Rolle mit Frl. Dorothea Tiesler in Köben.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Hauptmann Materne in Breslau, Hrn. Regier.-Assessor Giehne in Oppeln, Hrn. Pastor Fichtner in Rosenbach, Hrn. Kreis-Sekret. Tannert in Neisse, eine Tochter Hrn. Apotheker Dr. Luchs in Fraustadt.
Todesfälle: Frl. Jeanette Starck in Lüben, Hr. General-Major a. D. Fr. W. Roth in Kolberg, Hr. Rittmstr. a. D. Ed. Baron v. Stosch in Hundsfeld.

H. 23. II. 12. St. F. u. T. ☐ I.

Botanische Section.
Donnerstag den 20. Febr., Abends 6 Uhr: Herr Ober-Forstmeister **v. Pannewitz**: über die Wälder der Korkeiche und über den Giftgehalt des Taxus. Die Sitzung findet in der Wohnung desselben, Bahnhofsstrasse im Jägerhofe, statt. [1357]

Medicinische Section.
Freitag den 21. Februar, Abends 6 Uhr: Tagesordnung: 1) Bericht des Herrn Privatdocenten Dr. **B. Cohn: über sein Institut für Brustkranke.** 2) Mittheilungen des Herrn Privatdocenten Dr. **Förster** über Mikropsie.

Bescheidene Anfrage.
Würde es nicht zweckmäßig sein, wenn die neue **Gasanstalt am Schießwerder** nach London zur großen Industrie-Ausstellung geschickt würde? [1364]
Ein Freund des Schießwerders.

Gesellschaft „Eintracht".
Die Billet-Ausgabe zu dem am 22sten d. stattfindenden [1755]
Stiftungsfeste
erfolgt am 19ten d., Abends von 6–8 Uhr, im Gesellschafts-Lokale zur Krone, Ring 29.
Das Comite.

Verein Breslauer Aerzte.
General-Versammlung: Donnerstag den 20. Februar, Abends 7 Uhr, im König von Ungarn. [1747]
Tages-Ordnung: Rechnungslegung, Wahl des Präsidenten und des Bureaus.

Ich wohne jetzt **Alte Taschen-Straße Nr. 15,** und fertige außer den bisher gewöhnlichen Rateliers, auch die Saugplatten-Gebisse nach der neuesten Construction.
F. Wegner,
[1410] königl. Hof-Zahnarzt.

Zur Fastnacht in Rosenthal,
Mittwoch, den 19., und Donnerstag, den 20., lade ich ergebenst ein. Für gute Brat- und Leberwurst, nebst anderen guten Speisen und Getränken habe ich bestens gesorgt.
[1728] **Seiffert,** Gastwirth.

Aufforderung.
Herr Hauptmann **v. Münchhof** und dessen Schwester **Marie v. Münchhof** fordere ich hierdurch auf, mir ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort schleunigst anzuzeigen.
[1744] **N. Kalisch.**

Liebichs Etablissement.
Donnerstag den 20. Februar: [1362]
11tes Abonnement-Konzert von B. Bilse.
Von 9 Uhr ab:
Reünion-Ball.

Täglich großes Konzert
von der berühmten Damen-Kapelle **Rosenberg** aus Ost-Friesland, unter der Direktion des Herrn **Falkenhagen,** [1751]
im Gasthof zum goldnen Hirschel,
Schmiedebrücke Nr. 50,
wozu freundlichst einladet: **H. Krinke.**

Gewerbeverein zu Kattowitz.
19. Februar: Gewerbefreiheit. [1349]

Wandelt's Institut
für **Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,** im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 1. März einen neuen Cursus im Klavierspiel, unter Leitung des Hrn. Schubert einen Cursus im Gesange für **Männerstimmen.** — Da in den oberen 3 Abtheilungen des Instituts für Klavierspiel wöchentlich eine Stunde ausschliesslich für prima-vista Spiel verwendet wird, so können sich an derselben auch Schüler betheiligen, welche ausserdem das Institut nicht besuchen. — Uebungsstoff für diese Stunde sind arrangirte Symphonien. [1760]

Montag den 24. Februar;
III. Abonnements-Concert
des **Breslauer Orchestervereins**
unter Mitwirkung des Herrn
Hans von Bülow,
königl. preuss. Hofpianist.
Programm:
1) **Sinfonie** (G-dur Nr. 7 Berl. Part.) v. **Haydn.**
2) **Klavierconcert** (Es-dur) von **Beethoven.**
3) **Vorspiel** zu „Lohengrün" von **Wagner.**
3) a) **Notturno** (G-dur op. 37) } f. Klavier v. **Chopin.**
b) **Concertwalzer** über Motive aus Gounod's „**Faust**". } von **Liszt.**
5) **Ouverture** zu „Leonore" von **Beethoven.**
Numerirte Billets à 20 Sgr., **nicht numerirte** à 15 Sgr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **Julius Hainauer,** so wie Abends an der **Kasse** zu haben. [1367]

Gleichzeitig bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, dass der Breslauer Orchesterverein noch
zwei Abonnements-Concerte
veranstaltet, welche **Montags am 17.** und **31. März** im Springerschen Concertsaale stattfinden werden.
Den geehrtrn Abonnenten, welche für diese beiden Concerte ihre früheren Plätze wiederzuerhalten wünschen, werden dieselben, **aber nur bis zum 2. März,** reservirt. Es ist deshalb die Einrichtung getroffen, dass die Abonnementsbillets des I. Cyclus **vom 25. Februar bis 2. März** in der Musikalienhandlung von **Julius Hainauer** gegen Erlegung des Betrages mit neuen, auf dieselben Plätze lautenden Billets vertauscht werden können. Der Abonnementspreis für beide Concerte **zusammengenommen** beträgt
für 1 Platz (**Loge** oder **Balcon**) 1 Thlr,
für 1 Platz (**Saal** oder **Gallerie**) 20 Sgr.
Das Comité des Breslauer Orchester-Vereins.

In **neuer Auflage** ist wieder eingetroffen:
„Für kleine Hände."
75 kleine heitere Klavierstücke nach Melodien der schönsten Opern und der volksthümlichsten Lieder und Tänze im leichtesten Style, progressiv **mit Fingersatz und ohne Octavenspannung** bearbeitet von **F. R. Burgmüller.** ½ Thlr.
Aus dem reichen Inhalt sei nur erwähnt z. B. Dessauer-Marsch. — Cachucha. — Keine Ruh' bei Tag und Nacht. — Scherzo von Haydn. — Müllerlied. — Weihnachtslied. — Jagdstück. — Wo Muth und Kraft. — Tyrolienne. — Tafellied. — De tappere Landsoldat. — Gänsemarsch. — Puthöneken. — Stille Nacht. — Es war'n einmal drei Schneider. — Santa Lucia. — **Märsche, Polka's, Länder, Galoppe.** — Arien aus Don Juan, Zauberflöte, Entführung, Opferfest, weisse Dame etc. ☞ **75 vollständ. Klavierstücke für nur 15 Sgr.!!**
Maruschke & Berend,
Buchhandlung in Breslau, Ring, in den sieben Kurfürsten. [1347]

Zahnpatienten
die ergebenste Mittheilung, daß ich in Berlin **die neueste überaus zweckmäßige amerikanische Methode mit Gold zu plombiren,** kennen gelernt habe und solche unter **Garantie** in Anwendung bringe. Selbstverständlich fertige ich auch **Garnituren und ganze Gebisse** nach den **neuesten** Erfindungen, so wie die jetzt beliebten **Saugplatten** in Caoutchouc, Gold und Wallroß an.
Fränkel, Zahnarzt,
[1766] Junkernstr. 7.

Das Gesinde-Vermiethungs-Büreau befindet sich nach wie vor Ring 30. [1360]

Für ein Tuch- und Mode-Waarengeschäft wird vom 1. April ein **Commis** gesucht, der der polnischen Sprache vollständig mächtig ist und in einem solchen Geschäft als Commis fungirt hat. Offerten werden unter der Adresse: Herrn **S. Meidner,** Breslau, frco. erbeten.

Bekanntmachung, [1363]
betreffend die Ausreichung der 2ten Folge von Coupons und Talons zu den
neuen Posener 4proc. Pfandbriefen.
Die den fünfjährigen Zeitraum, vom 1. Juli 1862 bis zum 30. Juni 1867 umfassende 2te Folge von Coupons und Talons zu den von uns emittirten neuen Posener Pfandbriefen, einschließlich derjenigen, welche Anfangs die Bezeichnung „Creditscheine" erhalten haben, wird von unserer Kasse hierselbst, vom **1. April 1862** ab, ausgereicht werden.
Der gedachten Kasse sind zu diesem Behuf die bei der 1. Coupons-Folge befindlichen Talons (**ohne** Pfandbriefe und **ohne** den zum 1. Juli 1862 fälligen Coupon) mit einem, aus einem ganzen Bogen bestehenden Verzeichniß, entweder persönlich oder durch frankirte Briefe mit der Post zu übersenden.
In beiden Fällen muß das Verzeichniß ersichtlich machen:
a) die vollständige und deutlich geschriebene Adresse des Einreichenden,
b) die Talons, geordnet nach den Beträgen (Serien) der Pfandbriefe und innerhalb einer jeden Serie nach den Nummern der Pfandbriefe, alsdann aber deren Summen nach Stückzahl.
Erfolgt die Einreichung persönlich, was nur Vormittags von 9–1 Uhr an den Wochentagen zulässig ist, so ist das Verzeichniß in zwei Exemplaren vorzulegen, wovon der Einreichende das eine mit einer Quittung der Kasse über die Talons zurück erhält. Die Abholung der neuen Coupons und Talons ist demnächst an den in der Quittung angegebenen Vormittagen gegen Rückgabe der letzteren zu bewirken, indem eine sofortige Ausreichung der neuen Coupons und Talons unter keinen Umständen möglich ist.
Erfolgt die Einreichung mit der Post, so ist das nur einfach erforderliche Verzeichniß zugleich mit einer Quittung über den Empfang der betreffenden Stückzahl neuer Coupons für die Zinstermine vom 2. Januar 1863 bis zum 1. Juli 1867 und Talons zu versehen, und die Uebersendung der Coupons und Talons findet alsdann an einem der nächstfolgenden Tage, mittelst bloßer Couverts, unfrankirt und unter Declaration des Geldbetrages derselben, mit der Post statt.
Formulare zu solchen Verzeichnissen für den einen oder den ander Fall sind bei **unserer Kasse,** so wie bei unseren General-Agenten, den Herren **Hirschfeld u. Wolff** in **Berlin** resp. in **Posen** unentgeltlich in Empfang zu nehmen.
Die sorgfältige und richtige Ausfüllung müssen wir zur Vermeidung von Aufenthalt und Weiterungen dringend empfehlen.
Außerdem haben sich unsere genannten General-Agenten zur **unentgeltlichen** Beschaffung der 2. Folge der Coupons und Talons bereit erklärt. — Diejenigen Pfandbriefs-Inhaber, welche hiervon Gebrauch machen wollen, haben jedoch ihre Talons neben dem obengedachten Verzeichnisse in duplo an die Herren **Hirschfeld u. Wolff** bis spätestens den 15. Mai d. J. zu übergeben. Posen, den 3. Februar 1862.
Königliche Direction des neuen landschaftlichen Credit-Vereins für die Provinz Posen.
Graf von Königsmarck.

Mit Bezug auf obige Bekanntmachung der königl. Direction des neuen landschaftlichen Creditvereins für die Provinz Posen, können die Talons zu den neuen 4proc. Posener Pfandbriefen vom 1. April bis spätestens den 15. Mai d. J. zur Erhebung der neuen Coupons bei uns eingereicht, und diese alsdann binnen wenigen Tagen kostenfrei in Empfang genommen werden.
Die Talons sind in doppeltem Verzeichniß nach Capitals-Größe und Nummern-Reihe geordnet bei uns einzureichen. Auch sind
die Herren **Oppenheim u. Schweitzer** in **Breslau,**
" " **L. Bamberger's Ww. u. Söhne** in **Glogau,**
" " **S. Abel jun.** in **Stettin,**
" " **Paul Bayonne** in **Dresden,**
von uns beauftragt, die Talons von besagten Pfandbriefen, vom 1. April bis 10. Mai d. J. in Empfang zu nehmen, und die Coupons kostenfrei auszureichen.
Berlin, den 17. Februar 1862.
Hirschfeld u. Wolff,
Königl. Landschafts-General-Agenten des neuen Posener Credit-Vereins.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce übernehmen wir die kostenfreie Besorgung der Posener Credit-Pfandbrief-Coupons gegen Empfangnahme der betreffenden Talons in der oben angedeuteten Weise. Breslau, den 18. Februar 1862.
Oppenheim u. Schweizer, Ring Nr. 27.

Im Verlage der Buch- und Musikalien-Handlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, sind so eben erschienen: [1345]
Goldenes Melodien-Album.
Sammlung der beliebtesten und schönsten Melodien aus Opern, Liedern, Symphonien etc.
für das Pianoforte bearbeitet von
Franz Lanner.
Op. 31. Heft 1 und 2. Preis jedes Heftes 15 Sgr.
Heft 1. Gebet aus: **Dinorah** von G. Meyerbeer. — **Die blauen Augen** von Arnaud. — **Santa Lucia,** neapolitanisches Volkslied. — **Das Veilchen** von Mozart. — Soldatenchor aus: **Faust** von Gounod. — **Romanesca.** — Arie aus: **Die Nachtwandlerin** von Bellini. — Marsch aus: **Genovefa** von Offenbach. — **Hans nnd Liese,** thüring'sches Volkslied. — Kirmess-Walzer aus: **Faust** von Gounod. — **Loreley** von Silcher. — Sextett aus: **Lucia** von Donizetti.
Heft 2. Romanze: **O dites lui** von Kotschubey. — **Der Tyroler und sein Kind,** Volkslied. — **Schwäbisches Volkslied** von Abt. — Trinklied aus: **Stradella** von Flotow. — Schattentanz aus: **Dinorah** von Meyerbeer. — Lied aus: **Rigoletti** von Verdi. — Trompeter-Polka aus: **Das Glöckchen des Eremiten** von Maillart. — Lied aus; **Orpheus** ven Offenbach. **Menuett aus der Kinder-Symphonie** von Haydn. — **Letzter Walzer** von Weber (Fr. Schubert). — **'s Mailüfterl** von Kreipl. — **Robin Adair,** schottisches Lied. — **Trauermarsch aus der Sinfonia eroica** von Beethoven.
Lanner's Melodien-Album bringt die schönsteu Motive mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Erscheinungen in ebenso geschmack- und wirkungsvoller, als leicht spielbarer instructiver Bearbeitung. Es bietet daher nicht nur den anziehendsten Stoff zur Unterhaltung für Mindergeübte, sondern auch zugleich treffliche Materialien für den Unterricht vornämlich zur Ausbildung ausdrucksvollen Vortrages.

Dem Hoff'schen Central-Depot in Wien ging das nachfolgende ärztliche Schreiben zu:
Stanislau, 15. Dezember 1861.
„Geehrter Herr! Zum Wohle der leidenden Menschheit finde ich mich veranlaßt, Ihnen nachstehenden Krankheitsfall, in welchem Ihr vortreffliches Malz-Extrakt-Gesundheitsbier aus Ihrer Fabrik, Neue Wilhelmsstraße 1 in Berlin, ausgezeichnete Dienste geleistet hat, mitzutheilen."
„Im Monate September d. J. bekam ich den k. k. Kameral-Güterverwalter in Rosulna, Hrn. Joh. Steindl, 59 Jahre alt, an einem Lungengeschwüre leidend — in dessen Begleitung Zehrfieber, übelriechender häufiger Auswurf, heftige Diarrhoe und colliquative Schweiße vorhanden waren, in meine ärztliche Behandlung; es gelang wohl der ärztlichen Kunst nach mehrwöchentlicher Behandlung, die Krankheit zu heben, doch die Schwäche und Hinfälligkeit wollten weder der besten diätetischen Pflege, noch den passendsten Arzneien weichen. Da empfahl ich meinem Kranken Ihr Malz-Extrakt, welcher dasselbe nach Ihrer Vorschrift durch 18 Tage brauchte, und seine Genesung erfolgte so rasch, daß er jetzt schon im Stande ist, auszufahren und seinen vier Meilen weit wohnenden Bruder zu besuchen."
„Diese Mittheilung zu machen gereichte zum wahren Vergnügen Euer Wohlgeboren ergebensten m. p. Dr. **Ehrenreich,**
beeideter Kreisgerichts- und praktischer Arzt in Stanislau."
„Vorstehende Angabe, wie auch, daß der Gebrauch des Malz-Extraktes auf meine Gesundheit sehr vortheilhaft gewirkt hat, bestätigend, muß ich gleichzeitig dem Erfinder hierfür den größten Dank zollen,
Johann Steindl m. p., k. k. Domainen-Güterverwalter."
Die Mittheilung vieler anderer, eben daselbst eingegangener Anerkennungs-Schreiben behalten wir uns vor. [1172]

Heute Mittwoch [259]

frische Blut- und Leberwurst,
nach Berliner Art, empfiehlt:
C. F. Dietrich, Hoflieferant,
Schmiedebrücke Nr. 2.

Amtliche Anzeigen.

[255] **Bekanntmachung.**
In dem Concurse über den Nachlaß des ehemaligen Lieutenants und Lotterie-Einnehmers **August Leubuscher,** sollen im Termine den **24. Februar 1862,** Vorm. 10 Uhr, im 1. Stock des Gerichtsbäudes durch den Auktions-Commiss. Fuhrmann unter Leitung des Concurs-Commissars eine erhebliche Anzahl zur Masse gehörige Ausstände im Gesammtbetrage von etwa 40 bis 50,000 Thlr. meistbietend gegen Baarbezahlung versteigert werden.
Kauflustige können sich bis zum Termine über die Beschaffenheit dieser Ausstände im Büreau XII. sich unterrichten.
Breslau, den 12. Februar 1862.
Königliches Stadt-Gericht.
Der Commissar des Concurses: Költsch.

---

[254] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Carl Wiesner** hier zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
auf den 6. März 1862, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 12. Februar 1862.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Költsch.

---

[250] **Konkurs-Eröffnung.**
Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.
I. Abtheilung.
Ratibor, den 15. Febr. 1862, Vorm. 11½ Uhr.
Ueber den Nachlaß des am 8. September 1859 verstorbenen Rittergutsbesitzers **Philipp Wachsmann** aus Groß-Peterwitz ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justiz-Rath Horzetzky hierselbst bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 28. Februar 1862, Vorm. 12 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Arndts
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 15. März 1862 einschließl.
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Ratibor, den 15. Februar 1862.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1366] **Bekanntmachung.**
Bei der am 3. d. M. stattgefundenen Verloosung der im laufenden Jahre planmäßig zu amortisirenden hiesigen Bankgerechtigkeits-Obligationen sind folgende Nummern gezogen worden:
Lit. C. zinsbare Obligationen:

Nr. 25	über	200	Thlr.,	Nr. 28	über	200	Thlr.
" 32	"	200	"	" 33	"	100	"
" 44	"	200	"	" 53	"	200	"
" 62	"	200	"	" 90	"	200	"
" 93	"	100	"				

Lit. D. unverzinsliche Obligationen:
Nr. 3 über 100 Thlr., Nr. 49 über 74 Thlr. 24 Sgr. 8 Pf.,
Nr. 55 über 100 Thlr., Nr. 64 über 100 Thlr.,
Nr. 131 über 100 Thlr.
Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, dieselben bis spätestens zum 31. März d. J. während der Amtsstunden im Lokale der hiesigen Stadt-Hauptkasse zu präsentiren und deren Realisirung, sowie die Zahlung der Zinsen bis ult. März d. J. für die Obligationen Lit. C. zu gewärtigen.
Die bis zum 31. März d. J. nicht abgehobenen Valuten der gezogenen Obligationen werden auf Gefahr und Kosten der Eigenthümer zum gerichtlichen Depositorio gezahlt werden.
Brieg, den 5. Februar 1862.
Der Magistrat. Dr. Riedel.

---

[253] **Holz-Verkauf.**
Das in den Forstparzellen-Jenkwitz bei Nimptsch und Kränke bei Groß-Wilkau noch vorhandene Brennholz wird:
Donnerstag den 6. März d. J.,
von Vormittag 10 Uhr ab, im Gasthause der Altstadt Nimptsch, meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft und kann schon vor dem Termine durch den königlichen Förster Brauner in Hochwald und Waldwärter Burkert in Groß-Kniegnitz örtlich nachgewiesen werden. Zobten, den 16, Februar 1862.
Der königliche Oberförster **v. Ernst.**

Bekanntmachung.
Am **22. Febr. d. J.** Vormitt. 11 Uhr wird ein königliches, zum Dienst untaugliches **Pferd** auf dem Stallplatz in Oels gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. [247]
Königl. 2. Schles. Dragoner-Regt. Nr. 8.

Haus-Verkauf.
Ein sehr gutes Haus, am Stadtgraben, ist preiswürdig zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres bei **Moritz Hansdorf,** Büttnerstraße Nr. 5. [1573]

Hilfe! Hilfe!

Seit dem 10. d. Mts. sind die zum hiesigen (Crossener) Kreise gehörenden, von resp. 1053 und 1273 Menschen bewohnten Ortschaften Gr.=Blumberg und Pommerzig von einem ganz außergewöhnlich großen Unglücke heimgesucht worden. — Nachdem die Eismassen der Oder in den weiter oberhalb gelegenen Kreisen durch die wachsenden Fluthen bereits in Bewegung gesetzt worden, waren dieselben auf der Strecke von Crossen bis in die Höhe von Pommerzig noch nicht zum Bruch und Fortgang gekommen. Hierdurch hatte sich in der Nähe von Pommerzig ein Eisverschlag gebildet, der nun die Fluthen der Oder in einem solchen Grade anstauete, daß die 18' haltenden guten Dämme überfluthet und in Folge dessen an mehreren Stellen durchbrochen wurden. — Die nahe hinter den Dämmen gelegenen großen Ortschaften Pommerzig und Groß=Blumberg, von beziehendlich 160 und 140 Feuerstellen sind hierdurch in einer Weise überschwemmt worden, wie es nie dagewesen und bisher nicht für möglich gehalten worden. Der nach den bisherigen Erfahrungen bekannt gewordene höchste Wasserstand ist um 4 bis 5' überstiegen worden. — In dem Dorfe Pommerzig ist kein einziges Haus ganz bewohnbar geblieben; Kirche und Schule stehen fußhoch unter Wasser. Die zum allergrößten Theile aus Lehm gebauten Wohnungen und Ställe stehen bis an die Dächer im Wasser. Wenn, Gott sei Dank! kein Menschenleben verloren gegangen ist, so sind doch Pferde, Rindvieh und kleineres Vieh in den Fluthen umgekommen. — Die aus Lehm gebauten Häuser fangen bereits an einzustürzen und sämmtliche Vorräthe an Kartoffeln, Getreide, Futter und dergleichen sind verloren. — Die Einwohner der beiden Dörfer sind in den benachbarten Ortschaften untergebracht und für die dringendsten Bedürfnisse ist nach Möglichkeit bisher Sorge getragen. Zur Linderung einer so großen Noth reichen aber die Kräfte eines kleinen Kreises nicht aus. Hilfe thut hier wohl mehr, als irgend wo anders Noth, da die unglücklichen Gemeinden nur arme und nicht so reich mit irdischen Gütern gesegnete sind, als die Gemeinden anderer Gegenden, welche jetzt mit ihnen ein ähnliches trauriges Schicksal erleiden. — An alle edlen Menschenfreunde ergeht deshalb die dringende Bitte, hier ihre milde Hand aufzuthun und nach Kräften beizutragen, diesen armen Gemeinden die große auf viele Jahre hin fühlbare Noth mildern zu helfen. Gott wolle Jeden vor ähnlichem Unglück behüten und die mit freundlichem Herzen dargebrauchten Gabe reichlich segnen. Sowohl das unterzeichnete Comite als auch die Expedition dieser Zeitung sind bereit, die Gaben in Empfang zu nehmen und wird über deren Verwendung Rechenschaft gelegt werden. [1351]

Crossen, den 13. Februar 1862.

Das Comite zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung verunglückten Gemeinden Pommerzig und Groß=Blumberg:

Freiherr v. Rheibaben, Landrath. **Riedel,** Oekonomie=Rath und Rittergutsbesitzer.
v. Scholten, Kreis=Feuer=Societäts=Director und Rittergutsbesitzer.
Ule, Major und Bataillons=Commandeur. **Brehmer,** Kreis=Gerichts=Director.
Gensichen, Superintendent und Ober=Prediger.
Lorenz, Bürgermeister und Kammergerichts=Assessor.

Eduard Groß'sche Brust=Caramellen



seit 15 Jahren über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus als das Gediegenste von **Husten=, Hals=** und **Brustleidenden** begehrt, erprobt und beliebt, sind dieselben von vielen hohen Sanitätsbehörden, ärztlichen und wissenschaftlichen Autoritäten streng geprüft und als bewährt begutachtet.

Von Allerhöchsten Personen, sowie von mehr als 2000 Personen aller Stände im Interesse der leidenden Mitmenschen bestens empfohlen, wie dies archivarisch nachgewiesen werden kann. — Seit einem halben Jahre haben sich dieselben auch gebührende Anerkennungen in Italien erworben und beehren wir uns wieder einen Belag dafür sprechen zu lassen.

Egregio Sig. Grieb. La mia tosse è meravigliosamente cessata dietro l'uso delle Caramelle del Sig. Ed. Gross di Breslavia. Sento perciò il dovere di applaudire a Lei per questa bella invenzione, e di esprimere la più sentita obbligazione per i buoni e pronti effetti, che me ne sono derivati. Mi credo con sensi di alta stima Napoli 1o Febb. 62.

Maria Suglia.

Echte Packung in **Chamois**=Papier à Carton **15 Sgr.,** in **blau** à **7½ Sgr.,** in **grün** à **3¾ Sgr., stärkste Prima=Qualität** in **rosa Gold** à Cart. **1 Thlr. Jeder Carton** ist mit der Firma **„Eduard Groß"** dreimal nebst Facsimile, einmal mit der Begutachtung des Königl. Preußischen Sanitäts=Raths, Kreis=Physicus Herrn Dr. **Kolley,** Ritter 2c. 2c., und des Hofraths Ritter 2c. 2c. Herrn Dr. **Gumprecht** versehen.

Von diesen echten **Eduard Groß**'schen **Brust=Caramellen** ist in jeder Stadt Schlesiens Lager etablirt. Anmeldungen wegen Depot=Uebernahme werden bestens respectirt und lohnender Rabatt bewilligt. [1352]

Gen.=Debit: Handl. Eduard Groß in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Nachstehende resp. Handlungen in der **„Provinz Schlesien"** erhielten frische Zusendungen und debitiren permanent auf Grund erfreulicher Erfahrungen **„„die Eduard Groß'schen Brust=Caramellen""** in echter Beschaffenheit und vorstehender Packung und Preisen.

Altwasser, J. G. Groß. Bautzen, Kgl. Schloß=Apotheke, M. Jässing. Bernstadt, Wilh. Renning. Bernstadt, Reinert. Beuthen, Reinh. Potyka. Beuthen, A. Verderber, Bojanowo, J. A. Starke. Bolkenhain, Robert Habel. Brandenburg, Th. Steinwender. Brieg, C. G. Oesterreich. Canth, Handlung Erbsleben. Carlsruh OS., M. Taras. Charlottenbrunn, Ed. Seyler. Cosel, J. G. Worbs. Creuzburg OS., E. Thielmann's Buchhandlung. Falkenberg OS., Jacob Cohn's Wittwe. Falkenberg OS., C. Fröhlich. Festenberg, Chr. Jänsch. Festenberg, B. Kaschade. Frankenstein, Jos. Seifert. Fraustadt, W. Rothe, success. Apotheke. Freystadt in Schl., G. R. Piltz. Freiburg, Th. Hardtwig. Friedeberg a/Q., Caroline Scoda. Friedland in Schl.. A. Scholz. Fuchswinkel bei Patschkau, A. J. Adam. Glaz, Oscar Klie. Gleiwitz, C. Plaskuda. Gr.=Glogau, Carl Linke. Goldberg, J. C. Günther. Goldberg, C. W. Kittel.

Beachtenswerthe Anzeige für die Herren Apotheker und Kaufleute.

Ich bin auch ferner bereit, an Orten, wo noch keine Niederlagen meiner Präparate: des

Hoff'schen **Malz=Extractes** (Gesundheitsbiers),
Hoff'schen **Kraft=Brust=Malzes** und
Hoff'schen **aromatischen Bädermalzes,**

sich befinden, solche soliden Häusern zu übertragen.

Hinsichtlich der Versendung meines Malz=Extractes, Gesundheitsbiers, habe ich Vorkehrungen getroffen, zufolge deren dieselbe **bei der strengsten Kälte** und in die entferntesten Gegenden geschehen kann.

[1181] **Joh. Hoff,** Berlin, Neue=Wilhelmsstraße Nr. 1.

Zwei große Sendungen sind angekommen.

Kraft=Brustmalz. **Hoffscher Malzextrakt.** Aromat. Bademalz.

General=Niederlage für Breslau: [1355]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Auf **Hoff'schen Malz=Extract** direkt bezogen, nimmt zu Fabrikpreisen stets gef. Aufträge entgegen: [1189]

Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

Echte schwarze Peterburger Juchten:

Vorschubblätter, pr. Paar . . . . 27½ Sgr.,
gewöhnliche Schäfte mit Hintertheilen, pr. Paar . . . . . . 2 Thlr.,
lange Schäfte bis **an** das Knie mit einer Naht, pro Paar . 4 Thlr.,
lange Schäfte bis **über** das Knie mit einer Naht, pro Paar . 6 Thlr.,

bei größeren Bestellungen mit Rabatt,
empfiehlt die Handlung von

R. Musolt in Königsberg i. Pr.

NB. Rothe Juchten um 10 pCt. theuer. [1344]

Gasthof „zum weißen Schwan" in Neisse,

Berliner=Straße. [1276]

Dem geehrten reisenden Publikum empfehle ich den im Januar übernommenen, jetzt wohleingerichteten Gasthof unter Zusicherung aufmerksamer Bedienung, größter Bequemlichkeit und soliden Preisen.

A. Hausdorf, Brauermeister.

Ein Ballen Strohpapier, gewöhnlich Format, nur 2 Thlr. 5 Sgr., größeres Format 2 Thlr. 10 Sgr. empfiehlt die Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistr. 5, vom Ringe rechts.

Für nur 14 Sgr. pro 100 Stück lithographirte Visitenkarten auf f. franz. Double=glacé empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr 5. [1271]

Königsgrube.

Vom 1. März d. J. ab werden bei im Verkauf der Steinkohlen auf Königsgrube bis auf Weiteres allgemein folgende Preise Anwendung finden: Für die Tonne [257]

Stückkohlen . . . . 9 Sgr.
Würfelkohlen auf Bahnschacht . . . . 7 „
Würfelkohlen auf allen übrigen Schächten 6 „
Nußkohlen auf Bahnschacht . . . . 4 „
Nußkohlen auf allen übrigen Schächten 3 „
Kleinkohlen auf Bahnschacht . . . . 3 „
Kleinkohlen auf allen übrigen Schächten 2 „

Königshütte, den 17. Februar 1862.

Königl. Berg=Inspection.

Ich suche für ein Rittergut, sechs Meilen von Posen entfernt, einen brauchbaren **Zier=** und **Gemüsegärtner,** und nehme hierfür schriftliche, noch lieber persönliche Meldungen geeigneter Personen entgegen. Wünschenswerth wäre es, wenn der betreffende Gärtner im Winter die Jagd gegen Schußgeld auszuüben verstände. [1313]

Proskau, Oberschlef., den 15. Febr. 1862.

L. Wagener, Kreis=Oeconomie=Rath.

Grassaamen,

1861er Ernte, zu Park= und Wiesen=Anlagen, zu Weiden, wie zur Aussaat unter Klee, von bester Qualität und Keimfähigkeit, in passenden Gemischen, offerirt: [1115]

Das königl. Niederländische Wirthschafts=Amt zu Heinrichau.

Gesucht werden:

lebende **ordinäre**, **scheckige**, **weiße** und **Ringel=** **Fasanen,**

Rebhühner, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Trappen, Hasen, wilde Kaninchen und Rothwild. Dieselben werden jederzeit baar in unserm Thier=Park, Wilhelmsstraße Nr. 21 in Berlin, gekauft. [1341]

Direction des allgem. landwirthschaftl. Instituts in Berlin.

In Ratibor.

Große Auktion
von guten, neuen, schönen

Oelgemälden,

in prachtvollen
Gold=Rahmen.

In Brucks Hotel, Zimmer Nr. 4, werden **Donnerstag, den 20. Febr.** von 10 Uhr ab, eine Anzahl Oelgemälde in verschiedenen Größen, als: Heiligen=, Genrebilder, Landschaften u. s. w. gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert.

Von **Mittwoch, den 19. Febr.** ab sind die Gemälde daselbst zur Ansicht aufgestellt. [1287]

Wiederverkäufern Rabatt.

Eau de Cologne, Bischof=, Cardinal= und Maitrank=Essenz, Grog= u. Punsch=Essenz, Arac und Rum, Räucher=Essenz, Zahn=Tinktur, feine Liqueure,

Fabrikpreise.

empfiehlt [1114]
die **Fabrik spirituoser Produkte**
von

Wecker & Strempel,

Comptoir: Ring 56 (Naschmarktseite).

Verkauf einer Schafheerde.

Wirthschaftlicher Veränderung wegen steht die gut gehaltene Schafheerde des Gutes Ober=Ottitz bei Ratibor:

3 edle Böcke,
300 Muttern, wovon 130 tragend, und
280 Schöpse,

im Alter von 1—6 Jahren zum Verkauf. Schurgewicht 2 Ctr. per Hundert. Wollpreis 90—110 Thlr.

Von dem vortrefflichen Gesundheitszustande der Heerde kann sich der etwaige Käufer vorher durch jede erdenkliche Controle Ueberzeugung verschaffen, auch ist der hiesige Schäfer bereit, sich darauf vereiden zu lassen. Die Uebernahme kann sofort, oder in der Zeit bis Ende März erfolgen. **Reymann,**

[1265] Besitzer von Ober=Ottitz.

Auf der Herrschaft Zyrowa ist vom 1. April d. J. ab die **Milchpacht** vakant. Cautionsfähige Käsemacher mögen ihre Offerten an den Unterzeichneten richten. Zyrowa liegt ¼ Meile von der oberschlesischen Eisenbahn und ist Wohnung und Kellergelaß ausreichend vorhanden.

Zyrowa per Dzieschowitz, den 14. Februar 1862.

[1327] **Bodelius.**

Gold= und Silber=Sachen,

sowie **andere Gegenstände** befördert zum **Versatz** beim königlichen Leihamt in Berlin: [1763]

S. Kolanski,

in **Berlin, Grüner Weg 34.**

Säcke

in verschiedenen Größen von Drill und Leinwand offerirt billigst: [920]

S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian, Ring 4.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier,** Albrechtsstrasse Nr. 39, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [1158]

Lehrbuch der Perspective.

Für den Selbstunterricht bearbeitet

von

Wilhelm Streckfuss.

Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag elegant cartonnirt. **Preis 2 Thlr.**

Der Zweck dieses Werkes ist, die Haupt-Lehrsätze der Perspective in leichtfasslicher Weise so klar darzustellen, dass es dem Leser ein sicherer Führer werde, um mit demselben bei jeder Aufgabe selbstständig seinen eigenen Weg zu verfolgen. — Die Beweise dieser Lehrsätze verlangen nur die Kenntniss der ersten Anfangs-Gründe der Geometrie und sind bei möglichster Kürze und Einfachheit leicht verständlich. — Auch lehrt dieses Werk jede perspectivische Aufgabe lösen, ohne die Grenzen der Bildfläche zu überschreiten, ein Verfahren, welches meist sicherer, oft sogar schneller zum Ziele führt, als dies bei Anwendung weit entfernter Hilfspunkte möglich ist.

Ein Export=Geschäft der Rheinprovinz wünscht mit Fabrikanten in Verbindung zu treten, die Leinen, Gebild, wollene Tuche, Bukstin, ordinäre sowie feinere Schuhe, Stiefeln, Damenstiefelchen und Pantoffeln anfertigen lassen. Franco=Offerten unter E. T. 18 übernimmt zur Beförderung die Expedition der Breslauer Zeitung. [1310]

Ein Gasthof erster Klasse,

in einer Provinzialstadt Schlesiens, altes renommirtes Geschäft, ist zu verkaufen. Reflektanten, die 3000 Thaler Anzahlung leisten können, erfahren Näheres bei Herrn **G. Warschauer** in Breslau, Blücherplatz Nr. 5. [1745]

Ein Flügel, 6½=oktavig, gut gehalten, steht zum Verkauf Friedrichsstraße Nr. 3, eine Treppe links. [1754]

Ein gebrauchter, gut gehaltener Mahagoni=Flügel steht zum Verkauf Albrechtsstraße Nr. 7 im Gewölbe. [1756]

Frischen Seehecht, Zander

[1769] bei **G. Donner,** Stockgasse 29,

Logis und Pensionen

aller Art bei sehr achtbaren Familien besorgt zu jeder Zeit: [1762]

S. Kolanski,

in **Berlin, Grüner Weg 34.**

Reinen Kornbranntwein,

das Quart 6 Sgr., alten abgelagerten (Nordhäuser) das Quart 8 u. 9 Sgr., Eimer billiger, empfiehlt die früher Anwand'sche Brennerei, Mühlgasse 9 (Sandvorstadt). [1390]

Mastvieh=Verkauf.

Auf dem Dom. Roswadze bei Anhaltepunkt Dzieschowitz stehen 1 Stier, 10 Ochsen, 6 Kühe und 7 Stück Mastschweine zum sofortigen Verkauf. [1308]

Frische Natives=Austern

bei **Gustav Friederici,** [1120]

Schweidnitzer=Str .28, vis-à-vis dem Theater

Eine **Köchin,** mit sehr guten Attesten versehen, wünscht bald oder doch zu Ostern ein Unterkommen bei einer Landherrschaft. Näheres zu erfragen Ketzerberg Nr. 1, im Hofe eine Stiege bei Frau Nickel. [1748]

Für mein Band= und Weißwaarengeschäft suche ich einen **Lehrling.** [1757]

Emanuel Luft in Neisse.

---

2 **Inspectoren** m. 300—400 Thlr. u. fr St., 5 Oekonomen m. 100—250 Thlr. und fr. St. u. 3 Gärtner mit 60—90 Thlr. und fr. St. werden zum 1. April d. J. gesucht durch **S. Kolanski** in Berlin, Grüner=Weg Nr. 34. [1764]

Ein in Berlin wohnender **Landwirth,** mehrfach mit Ankauf von Gütern beauftragt, ersucht Gutsbesitzer um gefällige frankirte Einsendung von Guts=Anschlägen unter Adresse A. 70 Spenersche Zeitungs=Expedition in Berlin.

Avis. Gesucht wird ein pro calculo geprüfter **Actuarius,** welchem die calculatorische Prüfung land= und forstwirthschaftlicher Rechnungen übertragen werden soll. — Näheres bei dem Commissionär Herrn **J. Delavigne,** Breslau, Schuhbrücke 59.

Ein **Lehrling** für ein großes zahnärztliches Atelier kann sofort placirt werden. Schweiditzerstandtgraben 10, 1. Etage. [1749]

Ein in fast allen Waarenbranchen erfahrener tüchtiger Buchhalter und Reisender, gegenwärtig in einem alten renommirten Hause noch activ, sucht Termin Ostern ein anderweitiges Unterkommen. Offerten werden unter Mosch Nr. 18 Breslau poste restante erbeten. [1752]

Ein **junger Mensch** in gesetzten Jahren, welcher die Landwirthschaft zu erlernen beabsichtigt, findet gegen ein angemessenes Honorar auf dem Dominium Ober=Buchwald, Kreis Sagan, sofort Unterkommen.

Zu vermiethen [74?]

Herrenstraße Nr. 27 die von uns bis Ostern d. J. innehabenden **2 Comptoire** nebst anstoßenden Remisen. Dieselben können auch getheilt werden und zwar das Eine nebst Remise Eingang Nr. 27 und das Andere Eingang 26.

Besonders eignen sich die Locale zu einem **Weingeschäft,** zu welchem noch 3 Piecen in der Reihenfolge nebst nöthigen Kellerräumen beigegeben werden können.

Moritz Werther & Sohn.

Tauenzienstraße 57 ist im ersten Stock eine tapezierte Wohnung von 3 Zimmern nebst Kabinet, Küche, Entree und Zubehör, bald oder zu Ostern zu vermiethen. Näheres par terre beim Hauseigenthümer Fiedler. [1297]

Ein **Comtoir** ist Roßmarkt Nr. 12 Term. Ostern zu vermiethen. Näheres im Gewölbe daselbst. [1759]

Eine Wohnung von zwei Stuben und lichter Küche ist Termin Ostern zu beziehen Burgfeld Nr. 12 und 13. [1750]

Vom 1. April an sind Matthiasstraße Nr. 81 par terre zwei Stuben, Kabinet und Küche für einen billigen Preis zu vermiethen.

Gartenstraße Nr. 19

sind Wohnungen und ein Gewölbe zu vermiethen. [1363]

Zum 1. April d. J. ist neue Taschenstraße Nr. 5 ein Laden=Lokal und die erste Etage, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** empfiehlt sich geneigter Beachtung. **33**

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 18 Februar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85— 89	83	76—80	Sgr.
dito gelber	85— 89	83	76—80	„
Roggen . .	60— 61	59	56—57	„
Gerste . . .	39— 40	38	34—36	„
Hafer . . .	26— 28	24	22—23	„
Erbsen . .	56— 60	52	45—48	„
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 12.	6. 28.	6. —	
Sommer=Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel=Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15⅔ Thlr. G.

17. u. 18. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7'"89	27"7'"23	27"7'"25
Luftwärme	— 4,6	— 6,9	— 0,4
Thaupunkt	— 6,7	— 8,9	— 4,5
Dunstsättigung	81 pCt.	82 pCt.	68 pCt.
Wind	SO	SO	SO
Wetter	heiter	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 18. Februar 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84 11/12 B.
Oester. Währg.		73 1/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102¾ B.
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	102¾ B.
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	122½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	96⅝ G.
dito Pfandbr. .	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93¾ B.
dito Lit. A. . .	4	101 B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 B.
ditoPfdb. Lit. G.	4	101 B.
dito dito B.	4	101½ B.

Schl. Pfdbr. B.	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 1/12 B.
Posener dito	4	98 5/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Fm.	4	—
ditoSchatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	61¼ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	66½ B.
Fr.-W.-Nordb. .	4	59½ à ¼
Mecklenburger	4	bz. B.
Mainz-Ludwgh.		117 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	120 B.
dito Pr.-Obl.	4	95½ B.
dito Litt. D.	4½	—
dito Litt. E.	4½	—
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	93 G.
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		61 G.

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	137¾ G.
dito Lit. B.	3½	121½ G.
dito Lit. C.	3½	137¾ G.
dito Pr.-Obl.	4	95½ B.
dito dito Lit. F.	4½	100¾ G.
dito dito Lit. E.	3½	86 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	42¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	38⅓ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	4	91½ à 92
Disc. Com.-Ant.		— bz.
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		72¼ bz.
dito Loose 1860		B.
Posen. Prov.-B.		94½ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck v. Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.